



Liebe Leserin, lieber Leser,

heute liegt eine ganz besondere Ausgabe unseres Universitätsmagazins vor Ihnen. Zum einen widmet es sich dem wichtigen Thema der Verantwortung – ein Thema, das in den ersten Wochen dieses Jahres den gesellschaftlichen Diskurs bestimmte. Doch es ist nicht die Verantwortung in der großen Politik, um die es in diesem Heft gehen wird. Es ist die Verantwortung aus dem universitären Blickwinkel. Wie wichtig und wie richtig es ist, Verantwortung zu übernehmen, können Sie aus den verschiedenen Beiträgen dieser Ausgabe erfahren.

Zum anderen ist an diesem Heft besonders, dass es von Studierenden gemacht wurde. Die Idee dazu hatten Dr. Kristin Nölting, Redakteurin des Universitätsmagazins „Profile“, und Prof. Holger Helbig, Inhaber der Uwe Johnson-Stiftungsprofessur für Neuere deutsche Literaturwissenschaften des 20. Jahrhunderts. Gemeinsam gestalteten sie im Wintersemester 2011 / 12 eine Lehrveranstaltung, die sich sowohl theoretisch als auch praktisch mit Öffentlichkeitsarbeit in Printmedien auseinandersetzte. Ehrgeiziges Ziel war es, eine Ausgabe unseres Universitätsmagazins zu gestalten. Dieses Ziel wurde auf beeindruckende Weise erreicht. Entstanden ist ein gelungenes und beachtenswertes Heft, das viele aufmerksame Leserinnen und Leser finden möge!

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre.

Ihr

Wolfgang Schareck
Rektor der Universität Rostock

Impressum

Profile

Das Magazin der Universität Rostock

Herausgeber:

Rektor der Universität Rostock

Redaktionsleitung: Dr. Kristin Nölting
und Prof. Dr. Holger Helbig

Dr. Ulrich Vetter (V.i.S.d.P.)

Redaktion: Stefan Altkrüger, Maria Berend, Jasmin Holst, Philipp Kluwe, Stefanie Kohl, Marc Lemke, Marten Neelsen, Judith Rieck, Luisa Rischer, Gesa Römer, Stefanie Russow

Universität Rostock
Presse- und Kommunikationsstelle
Ulmenstraße 69, 18057 Rostock
Fon +49 381 498-1012
Mail pressestelle@uni-rostock.de

Fotos: wenn nicht anders angegeben,
IT- und Medienzentrum der Universität

Titelbild: IT- und Medienzentrum
der Universität

Layout: Hinstorff Media, M. Timm

Druck: ODR GmbH

Auflage: 4.000 Exemplare

**Redaktionsschluss für die
nächste Ausgabe:** 19. März 2012

ISSN 1866-1440

Das Magazin erscheint viermal im Jahr. Die Redaktion behält sich die sinnwahrende Kürzung von Beiträgen vor. Namentlich oder mit dem Signum des Verfassers gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung des Herausgebers oder der Redaktion übereinstimmen. Der Nachdruck gegen ein Belegexemplar bei Quellen- und Autorenangabe ist frei.



Titel

Verantwortung für morgen	4
Nachhaltigkeit für morgen als Verantwortung von heute	6
Verantwortung für die Zukunft (des Faches)	8

Aktuelles

Die ersten Deutschlandstipendien sind vergeben	10
Mit Kompetenz und steter Hilfsbereitschaft	11
Unvergessen: Lichtenhagen vor 20 Jahren	12
100 % Ökostrom ab 2012	13

Wissenschaft & Forschung

Wissenschaft zum Anfassen	14
Den modernen Mythen auf der Spur	16
Wie der Zufall es will	17
Nachwuchswissenschaftler übernehmen Verantwortung	18
Den Blick für das eigene Thema schärfen	20
Heute die Energie von morgen sichern	22
Zum Promovieren an die Ostsee	23

Studium & Lehre

Reform der Lehramtsstudiengänge	24
Rostock – mitten in der Welt	25
Verantwortung liegt in der Qualität der Lehre	28
Verantwortung übernehmen – Meinung sagen – handeln	29

Alumni

Gaudeamus igitur	30
------------------------	----

Campus

Interdisziplinäres Miteinander	31
Engagement neben der Uni	32
Schnappschüsse	34

Personalia

Interdisziplinarität ist Herzenssache	36
Wir gratulieren	36
In eigener Sache	37
Abgeschlossenes Habilitationsverfahren	37
Verleihung der Lehrbefugnis durch den Akademischen Senat	37
Zehn Fragen an Dr. Jan Cölln	38
Zehn Fragen an Dr. jur. Heidrun Budde	39
Vergoldetes Engagement	39

Veranstaltungen

Ausgewählte Veranstaltungen im kommenden Quartal	40
--	----



Unvergessen:
Lichtenhagen vor
20 Jahren

Seite 12



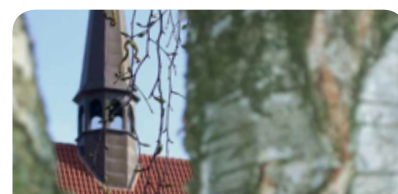
Nachwuchswissen-
schaftler übernehmen
Verantwortung

Seite 18



Reform der
Lehramtsstudien-
gänge

Seite 24



Interdisziplinäres
Miteinander

Seite 31

Verantwortung für morgen

Mit Engagement für eine lebenswerte Zukunft



Verantwortung für die heutige und die zukünftige Generation

„Verantwortung ist doch nicht nur ein Wort, eine chemische Formel, nach der helles Menschenfleisch in dunkle Erde verwandelt wird. Man kann doch Menschen nicht für ein leeres Wort sterben lassen. Irgendwo müssen wir doch hin mit unserer Verantwortung. Die Toten – antworten nicht. Gott – antwortet nicht. Aber die Lebenden, die fragen.“ (Wolfgang Borchert, „Draußen vor der Tür“)

Ob Klimawandel oder Finanzkrise, ob Pandemien oder Hungersnöte, ob politische oder ethnische Konflikte, die globa-

le Gesellschaft steht vor großen Herausforderungen. Diese Herausforderungen gehen mit einem immer lauter werdenden Ruf nach mehr Verantwortung für die Umwelt, mehr Verantwortungsbewusstsein hinsichtlich zukünftiger Generationen, mehr Selbstverantwortung oder dem Wunsch nach Verantwortung statt Bevormundung einher. Wie gehen wir mit der Frage nach Verantwortung um? Gern ist man schnell geneigt, ob der Größe der globalen Herausforderungen, Verantwortung abzugeben. Darum sollen sich doch „die da oben“ kümmern.

Aber verantwortliches Handeln ist nicht allein Sache eines ausgewählten Kreises Anderer, sondern geht jede und jeden an. Denn jegliches Handeln ist mit daraus resultierenden Folgen verknüpft, für die es gilt Verantwortung zu übernehmen.

Verantwortung geht jeden an

Wie viel Verantwortung kann, muss eine Universität für das Morgen übernehmen? Kann Verantwortung überhaupt einer Institution in ihrer Gesamtheit zugeschrieben werden oder sind es nicht vielmehr die handelnden Individuen, die Mitglieder der Institution, die für einen bestimmten Zeitraum Teil der Gesamtheit sind? Zunächst einmal ist es natürlich Aufgabe einer Universität, brillante Nachwuchskräfte auszubilden. Neben einer ausgezeichneten Lehre ist unbestritten die Forschung die andere Kernaufgabe einer universitären Einrichtung. Wissenschaft ist primär der Wahrheit und dem Wohle der Menschen verpflichtet. Das Erreichen eines gesellschaftlichen und technologischen Fortschritts stellt daher das übergeordnete Ziel der Forschungen dar. Durch die Erfüllung dieser beiden Hauptaufgaben übernimmt die Universität Verantwortung für das Gemeinwesen. Das Wissen um diese gesellschaftliche Verantwortung ist Maßstab des Handelns der Universität. Jedes Mitglied – alle Studierenden, Lehrenden, Forschenden oder Mitarbeitenden – trägt an dieser Verantwortung mit.

Unsere Universität lebt von Menschen, die Verantwortung übernehmen. Jeden Tag passiert es auf mannigfache Weise. Es wird jedoch noch viel zu wenig wahrgenommen. Da sind beispielsweise die Studierenden, die sich für einen Auslandsaufenthalt entscheiden und

ein Semester oder gar ein Jahr an einer Partneruniversität studieren. Als Repräsentanten der Universität Rostock tragen sie mit ihrem Auftreten und Engagement im Ausland dazu bei, im Gastland einen positiven Eindruck von Rostock und ihrer Heimatuniversität zu hinterlassen. Das wiederum bildet die Basis für das Fortbestehen des jeweiligen Partnerprogramms und fördert nicht zuletzt den Gegenbesuch ausländischer Studierender und Wissenschaftler.

Große Verantwortung übernahm der Rostocker Student, der als erster studentischer Prorektor an einer deutschen Universität in die Geschichte einging. Nunmehr Alumnus unserer Universität, gestaltet er inzwischen als Abgeordneter im Landtag von Mecklenburg-Vorpommern verantwortungsvoll die Geschicke unseres Landes mit. Schwer wiegt wiederum die Verantwortung eines weiteren ehemaligen Studenten unserer Universität. Seit Oktober 2011 ist er Minister für Bildung, Wissenschaft und Kultur in Mecklenburg-Vorpommern.

Verantwortung fordern und fördern

Die globalen tiefgreifenden Probleme, aber auch der schnelle Technologiewandel und der wachsende internationale Wettbewerb verlangen nicht nur bestmöglich ausgebildete, leistungsfähige und lebenslang lernwillige Absolventen. Gefragt sind gebildete Persönlichkeiten, die Verantwortung übernehmen. Ein Studium soll derartige Persönlichkeiten fordern und zugleich fördern. Nicht zu unterschätzen ist hierbei der frühzeitige Praxisbezug, sei es etwa im Lehramts- oder im Germanistikstudium. Verantwortung gegenüber den Studierenden bedeutet eine stete

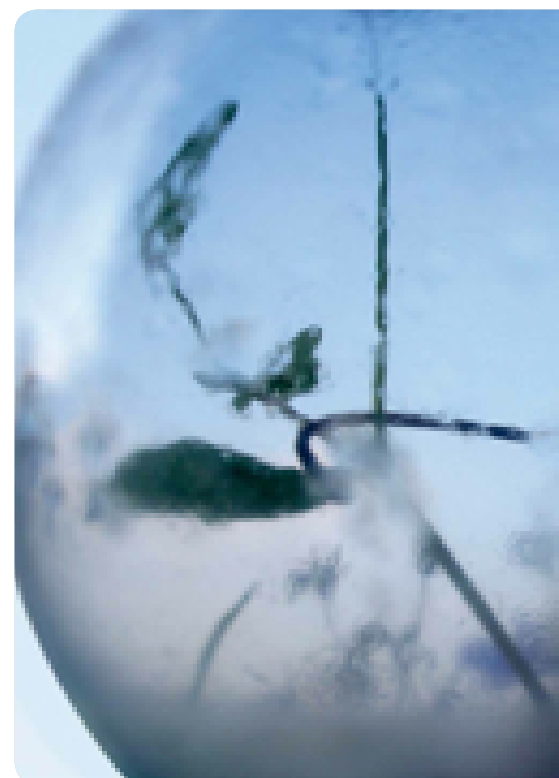
Optimierung der Qualität der Lehre. Dabei wird die Universität Rostock seit dem Wintersemester 2011 / 12 aktiv vom Bundesministerium für Bildung und Forschung unterstützt. Die Verbesserung der Studierbarkeit und die Einführung sowie Entwicklung eines Qualitätsmanagementsystems als Basis der Qualitätssicherung in Studium, Lehre und Weiterbildung umreißen nur ein Handlungsfeld des Projektes.

Verantwortungsvolles Gestalten der Gesellschaft

Die Universität Rostock setzt in zunehmendem Maße auf eine ökologische sowie effiziente Nutzung der Rohstoffe und stellt konsequent auf erneuerbare Energien um. Seit Jahresbeginn fließt zu einhundert Prozent Ökostrom an unserer Universität. In den sanierten und neuen Gebäuden kommen immer verstärkter innovative Technologien unter Beachtung ökonomischer und ökologischer Gesichtspunkte zum Einsatz. Umweltorientiertes und zukunftsorientiertes Handeln wird nach und nach zum integrativen Bestandteil des Universitätsalltags. Die Herausforderungen einer ausreichenden und nachhaltigen Energieversorgung sind ebenso bestimmend für Forschungen in mehreren Wissenschaftsbereichen. So geht es beispielsweise in dem Verbundprojekt „Light2Hydrogen“ um die direkte photokatalytische Erzeugung von Wasserstoff aus Wasser unter Nutzung des Sonnenlichts sowie deren erste Anwendung.

Schließlich engagieren sich neben dem Studium oder dem Beruf viele Mitglieder unserer Universität ihren Fähigkeiten und Möglichkeiten entsprechend: sei es die Mitarbeiterin, die über ihre täglichen

Arbeitsaufgaben hinaus sich autodidaktisch umfangreiches Spezialwissen zum Satzsystem LaTeX erarbeitet hat und gern anderen diese Kenntnisse weitergibt, sei es der Medizin-Professor, der in den Universitätsgottesdiensten die Orgel spielt, oder seien es die Studierenden, die als „Ärzte“ im Teddybär-Krankenhaus arbeiten.



Verantwortung für die Welt von morgen

Verantwortung zu übernehmen ist in vielfacher Weise und auf den verschiedensten Gebieten möglich, das zeigen die vorangestellten Beispiele aus unserem universitären Umfeld. Universität – das ist mehr als Lehre und Forschung, Universität ist verantwortungsvolles Gestalten der Gesellschaft von heute und von morgen.

Kristin Nöltling

Nachhaltigkeit für morgen als Verantwortung von heute

Der frühere Prorektor für Studentische Angelegenheiten
Johannes Saalfeld im Interview



Johannes Saalfeld, Abgeordneter im Landtag von Mecklenburg-Vorpommern für die Grünen

Seit deiner Zeit in Jena hast du als Student Verantwortung in verschiedenen Uni-Gremien übernommen und tust es nun als Abgeordneter als Vertreter des Volkes. Was verstehst du darunter, Verantwortung zu übernehmen?

Ich glaube, dass Nachhaltigkeit und Generationengerechtigkeit wichtige Aspekte verantwortungsvollen Handelns sind. Der Reiz liegt darin – Lösungen für gesellschaftliche Probleme zu finden, die zu einer gewissen Gerechtigkeit

führen und möglichst keine neuen Probleme produzieren, sondern stattdessen zu einer fortschreitenden Konfliktreduzierung führen.

Was macht dir an dieser Verantwortung am meisten Spaß?

Das ist nicht immer spaßig und ich weiß auch nicht, ob ich der übernommenen oder übertragenen Verantwortung auch immer gerecht werden kann. Ich empfinde aber „Spaß“ daran, gemeinsam mit vielen Menschen Lösungen und Strategien zu konstruieren. Lösungswege systematisch zu verfolgen, hat mir schon in meinem Physikstudium Spaß gemacht. Ich habe dann aber meinen Studiengang gewechselt, weil ich mich lieber mit gesellschaftlichen als mit physikalischen Problemen beschäftigen wollte.

Kann man sagen, dass du das Arbeiten in Gremien geplant hast? Hast du dir das irgendwann mal vorgenommen?

Nein, ich habe mir das eher aufgabenorientiert gesucht. Ich bin über Probleme gestolpert und bin dann in das entsprechende Gremium gegangen. Es gibt ja auch keine Stetigkeit in meiner „Gremienkarriere“, die auf eine wirkliche Planung hinweisen würde. So war ich zum Beispiel 2003/04 hochschulpolitischer Referent des AstA und war danach bis 2006 in keinem hochschulpolitischen Gremium vertreten. Für eine wirkliche „Karriere“ hatte ich auch zu wenig Rück-

sicht auf meine eigenen Vorteile genommen. Das führte unter anderem zu einem Hausverbot im Rektorat. Das Hausverbot galt im Übrigen ziemlich genau bis zu dem Tag, als ich zum ersten studentischen Prorektor gewählt und Teil des Rektorats wurde. Naja, so kann es eben auch kommen.

Wie bist du während dieser Zeit auf die Probleme aufmerksam geworden?

Informationen bekommt man nicht nur in Gremien und wirken kann man auch außerhalb von Gremien. Es sind damals einige Professoren auf mich zugekommen und haben mich ermuntert, auch außerhalb der Gremien zum Beispiel für den Erhalt von Studiengängen und für eine bessere Partizipationskultur an der Universität zu kämpfen. Zudem gab es einen großen Zusammenhalt innerhalb der Fachschaft Politikwissenschaft.

Du bist eines der Gründungsmitglieder des Rostocker Alumni-Netzwerkes. Wie ging diese Gründung von statten?

Den Alumni-Verein haben wir damals 2005 gegründet, weil das Institut für Politik- und Verwaltungswissenschaften kurz vor der Schließung stand. Ein besonderes Hilfsmittel ist in solchen Situationen die Aktivierung sämtlicher vorhandener Kontakte. Aus dieser Erfahrung heraus haben wir uns damals am Institut gedacht: „Wenn wir nochmal vor der Schließung stehen, dann

müssen wir auf Knopfdruck ein riesiges Netzwerk hinter uns stehen haben.“ Unsere ehemaligen Studierenden, unsere Absolventinnen und Absolventen, sind schließlich überall zu finden. In Ministerien, in Zeitungsredaktionen und weltweit in vielen Regierungs- und Nicht-Regierungs-Organisationen. Das Potenzial bündeln und vernetzen wir in einem der größten Alumni-Vereine der Universität.

Wie stehst du jetzt zum Alumni-Verein?

Die ersten Jahre war ich im Vorstand aktiv, ich habe mich aber dann zurückgezogen und bin nun einfaches Mitglied. Aber das sind nicht meine einzigen Kontakte zur Universität. In meiner momentanen Tätigkeit als hochschul- und wissenschaftspolitischer Sprecher der grünen Fraktion im Landtag habe und pflege ich natürlich weiterhin enge Kontakte zur Studierendenschaft und zur Universität.

Wie blickst du denn auf das Amt des studentischen Prorektors?

Ich finde das Amt großartig. Es ist die konsequente Fortentwicklung der studentischen Partizipation an der akademischen Selbstverwaltung. Die Studierenden wirken schon seit vielen Jahren in den Fachschaften, in den Fakultätsräten, im Senat und im Konzil mit. Und eine wichtige Ebene der akademischen Selbstverwaltung ist eben auch das Rektorat. Meine Erfahrung ist, dass der studentische Prorektor unglaublich viele Probleme und Konflikte an Ort und Stelle lösen kann. Während der Rektoratssitzungen können zum Beispiel direkt studentische Aspekte im Entscheidungsprozess berücksichtigt werden. Andererseits konnten durch die direkten und kurzen Kommunikationswege viele Probleme schnell und effizient gelöst und bereinigt werden. So konnte mancher Sturm der Entrüstung

lange vor Ausbruch verhindert werden. Es ist meines Erachtens eine der wichtigsten Aufgaben des Amtes, diesen Draht zwischen Entscheidungsebene und Studierendenschaft ganz eng zu halten. Zusammenfassend gesagt: Das Amt ist sinnvoll und hat sich bewährt. Zudem zeigt es, dass die Universität Rostock als einzige Traditionsuniversität in Deutschland den Studierenden in besonderer Weise ermöglicht, Verantwortung für sich und die gesamte Institution zu übernehmen.

Konntest du auch eigene Projekte verfolgen oder eigene Ideen einbringen?

Natürlich besteht die Möglichkeit, eigene Projekte zu verfolgen. So habe ich mich beispielsweise für den Aufbau und die Stärkung der Alumni-Netzwerke eingesetzt. Ebenso konnte ich das Rektorat überzeugen, die Digitalisierung der Matrikel seit dem Jahr 1419 fortzuführen. Jede Person, die jemals an der Universität studiert oder gelehrt hat, ist dokumentiert und von der Universität nicht vergessen. Meines Erachtens ist das ein sehr schöner Ausgangspunkt für jedes Alumni-Netzwerk.

An welchen Stellen müsste oder sollte man mehr Verantwortung übernehmen und sollte man gesellschaftlich dafür entlohnt werden?

Verantwortung muss überall übernommen werden – im Kleinen wie im Großen. Für mich ist das Thema Generationengerechtigkeit und Nachhaltigkeit immer wichtiger geworden und ich halte die damit verbundenen Aufgaben, wie zum Beispiel die Energiewende, den Umweltschutz oder die Bewältigung der Schuldenkrise, für die zentralen Herausforderungen unserer Zeit. Pathetisch könnte ich sagen, dass der Lohn für gesellschaftliches Engagement und für die Übernahme von gesellschaft-

licher Verantwortung eine bessere Gesellschaft ist. Gesellschaftliche Verantwortung darf nicht nur auf ehrenamtliche Schultern abgewälzt werden, aber auch nicht jede ehrenamtliche Tätigkeit muss immer gleich vergütet werden. Zum Beispiel halte ich die Bezahlung von AStA-Referenten für keine gute Entwicklung. Die Referenten verlieren dadurch ihre Unabhängigkeit, müssen sinnlos Anwesenheiten auf Sitzungen

Curriculum Vitae Johannes Saalfeld

Saalfeld wechselte im Jahr 2002 von der Universität Jena nach Rostock. Er studierte hier Politikwissenschaft, Soziologie und Öffentliches Recht. Derzeit promoviert er am Institut für Politik- und Verwaltungswissenschaften. Von 2006 bis 2008 war er der erste studentische Prorektor überhaupt und engagierte sich an der Universität Rostock in diesem Amt für studentische Angelegenheiten. Seit 2011 ist er Abgeordneter im Landtag von Mecklenburg-Vorpommern für die Grünen. Seine Schwerpunkte sind Hochschul-, Finanz- und Innenpolitik.

nachweisen, damit sie ihr Geld bekommen, und setzen sich dann auch noch gleichzeitig gegen die Anwesenheitspflicht in Seminaren ein. Aus meiner Erfahrung können Referenten auch gut arbeiten, wenn sie nicht an jeder AStA-Sitzung teilnehmen und stattdessen finanzielle und gestalterische Freiräume eingeräumt bekommen.

Insgesamt müssen wir zu einer neuen Wertschätzungs- und Anerkennungskultur kommen, die sich nicht ausschließlich materiell manifestiert.

*Das Interview führten
Stefanie Kohl, Stefan Altkrüger
und Marten Neelsen.*

Verantwortung für die Zukunft (des Faches)

Über gute Doktoranden



Antje Pautzke bei der Vorstellung ihres Promotionsprojekts

Nach einem Arbeitstreffen fuhr der für seine pragmatischen Pointen bekannte Wissenschaftstheoretiker Jürgen Mittelstraß inmitten von Doktoranden, nicht den seinen, nach Hause. In der Bahn setzte man das Gespräch des Treffens fort. Es ging um die Aktualität von Forschung, den Fortschritt in den Geisteswissenschaften und ähnliche für den akademischen Nachwuchs und die Wissenschaftstheorie erhebliche Fragen. Mittelstraß, hin und wieder den Blick von der fränkischen Landschaft wendend, trug mit Gelassenheit zum Thema bei. Er lese eigentlich nie Rezensionen. Wenn ein Buch erscheine, das man gelesen haben müsse, erfahre er das von seinen Doktoranden. Dann lese er es auch, das sei immer noch rechtzeitig.

Die Bahnfahrt liegt etwa 20 Jahre zurück. Was mich als Doktorand erstaunte, leuchtet mir heute ein: Inzwischen habe ich selbst Doktoranden. Bei ihrer Auswahl spielt eine erhebliche Rolle, welche Bücher (fachlich bedingt: nicht nur wissenschaftliche) sie mir empfehlen. Es gehört zu den selbstverständlichen Verpflichtungen des akademischen Nachwuchses, ihre Lehrer auf dem Laufenden zu halten, wissenschaftlich, und gelegentlich auch, was den Zustand der Welt angeht.

An der Art und Weise, wie dies die Doktoranden tun, lässt sich auch erkennen, ob sie für eine akademische Laufbahn geeignet sind, sprich: ob es eine Verbesserung sein wird, wenn sie die heu-

tigen Professoren ablösen. Interesse für die Aktualität von Forschung und den Fortschritt in den Geisteswissenschaften sind Eigenschaften, an denen man die Doktoranden erkennt, die auch Verantwortung für die Zukunft des Faches übernehmen. Das ist beileibe nicht das einzige Kriterium für eine Promotion. Nicht jede, die ihren Doktor macht, soll und kann zur Rettung der Universität beitragen. Aber wenn man am Fach und der Institution Gefallen findet, wenn man beides in einen Zustand bringen möchte, der auch kommende Studentengenerationen vergnügt und belehrt, dann ist die Promotion nahezu unausweichlich.

Was gute Doktoranden treiben (zwei Beispiele)

Woran also erkennt man gute Doktoranden? Um die Frage so konkret wie möglich zu beantworten, stelle ich zwei davon vor. Beide promovieren in der Germanistik, Abteilung Literaturwissenschaft. Beide haben sich ein Thema vorgenommen, das die Grenzen der Literaturwissenschaft mit sachlicher Selbstverständlichkeit erweitert.

Antje Pautzke betrachtet die Lebens- und Gesprächssituation von fünf Freunden, die im Leipzig der 50er Jahre aufeinander trafen und ein Leben lang im Austausch blieben. Es handelt sich um zwei Sprachwissenschaftler, einen Musikwissenschaftler, einen Kunsthistori-

ker und einen Schriftsteller, von denen jeder eine Berühmtheit in seinem Fach wurde. Die Konstellation ist in dieser Qualität selten, wenn nicht einzigartig. Aber das ist nicht, was Antje Pautzke interessiert. Sie fragt, wie viel vom späteren Erfolg sich dem intensiven Austausch während des gemeinsamen Studiums verdankt.

Der Ausgangspunkt ihrer Untersuchung sind fast 2.000 Blatt Briefe, die sich die fünf in knapp 30 Jahren schrieben: ein Prunkstück der Briefkultur, ein literarisches, ja kulturgeschichtliches Kleinod. Dieser ‚Rundbriefwechsel‘ gehört zum Nachlass Uwe Johnsons und ist bisher unpubliziert. Nach der Dissertation von Pautzke wird die wichtigste Vorarbeit für die Edition geleistet sein – und es ist abzusehen, wen die Herausgeber der Werkausgabe ansprechen werden, wenn es an die betreffenden Bände geht. Antje Pautzke kann in der Gewissheit arbeiten, dass ihre Ergebnisse schon erwartet werden, dass sich Leser im ganzen Land dafür interessieren. Die wenigsten davon sind Germanisten.

Ganz ähnlich verhält sich das bei Stefanie Kohl. Sie untersucht, wie Ausstellungen in Museen funktionieren, nicht pauschal, sondern im Detail. Sie verfolgt, wie sich die Bedeutung eines Dinges in Abhängigkeit seines musealen Kontexts verändert, und wie dieser Bedeutungswandel zustande kommt. Je nachdem, ob ein Gegenstand im Depot, einer Dauerausstellung oder einer Sonderausstellung aufgehoben wird, repräsentiert er andere Dinge und ein bestimmtes Wissen, das mit ihm verbunden ist. Das Exponat verweist über sich hinaus auf andere Dinge, mit denen es in Zusammenhang steht. Damit ist auch schon ausgesprochen, weshalb das Thema literaturwissenschaftliche Kompetenz

erfordert: Es geht um den Zusammenhang zwischen Zeichen und Bedeutung und zugleich um die Frage, auf welche Weise er sich einsetzen lässt, um eine Geschichte zu erzählen oder eine Argumentation vorzutragen.

Eine theoretisch so komplexe Fragestellung kann man sich nur auswählen, wenn man ausreichend Erfahrung in der Praxis hat – und das ist bei Stefanie Kohl der Fall. Das Thema hat sich aus ihrer M.A.-Arbeit ergeben, in der sie die Strategien der Präsentation in der bisher größten Wissenschaftsausstellung Deutschlands – „WeltWissen. 300 Jahre Wissenschaften in Berlin“ – untersuchte. Gemeinsam mit zwei anderen Germanistikstudenten war sie maßgeblich an der Konzeption und Realisierung der Ausstellung „Von Zuse zu Zuse“ beteiligt, die im letzten Sommer im Kulturhistorischen Museum Rostock zu sehen war. Die Ausstellung dokumentierte die Entwicklung der Informatik in Rostock. Das ist kein naheliegendes Thema für Germanisten, aber sehr wohl eine Aufgabe für jemanden, der sich mit Zeichen und Bedeutungen und ihrer Funktionsweise im Museum auskennt.

Lebensnahe Forschung

Die beiden jungen Frauen sind unterschiedlich weit mit ihren Arbeiten. Sie begleiten ihre Dissertationen gegenseitig. Das ist einfach, denn die Themen liegen nur auf den ersten Blick weit auseinander. Auf den zweiten sind sie sich sehr ähnlich: Die Fragestellungen sind fachübergreifend und dem gesunden Menschenverstand leicht zugänglich. Man kann gut erkennen, was daran spannend ist. Und beide Vorhaben sind lebensnah, sie gehören in den Bereich der angewandten Germanistik.

Was aus den beiden Doktorandinnen eines Tages einmal werden wird, ist noch nicht abzusehen. Vielleicht gehen beide in ein Museum, vorstellen können sie sich das. Es ist nicht ausgeschlossen, dass sie, zumindest für eine Weile, an der Universität bleiben. Vorstellen kann ich mir das.



*Weiß, wie ein Museum funktioniert:
Stefanie Kohl*

Für die Germanistik wäre das erfreulich, denn was das Fach dringend benötigt, ist Nähe zum Leben. Und darüber verfügen Antje Pautzke und Stefanie Kohl im notwendigen Maße. Man kann das nicht nur an ihren Themen sehen. Beide würden sich, auf ihre Person angesprochen, nicht als Germanistinnen beschreiben. Die eine würde sich viel eher als Schwester und Cineastin verstehen, die andere als Hansa-Fan und Musikliebhaberin. Als Betreuer solcher Doktoranden kann man sich sicher fühlen: Kein wichtiger Film und kein wichtiges Spiel von Hansa (falls es das je wieder geben sollte), wird mir entgehen. Und ein wichtiges Buch wohl auch nicht.

Holger Helbig

Die ersten Deutschlandstipendien sind vergeben

Die Universität Rostock hat die ersten 48 Deutschlandstipendien vergeben. Die feierliche Übergabe hat am 29. Oktober letzten Jahres im Kammermusiksaal der Hochschule für Musik und Theater in Anwesenheit der Förderer stattgefunden.

Das Projekt „Deutschlandstipendium“ ist 2010 erstmals von der Bundesre-

gierung initiiert worden. Das nationale Programm soll leistungsstarke und begabte Studierende aller Hochschulen in Deutschland unterstützen und fördern. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung übernimmt dabei die Hälfte der insgesamt 300 Euro Fördergelder für die Studierenden pro Monat. Die anderen 150 Euro sind von privaten Geldgebern wie beispielsweise Unternehmen,

Stiftungen oder auch von Privatpersonen gespendet worden. Die Dauer eines solchen Deutschlandstipendiums beträgt mindestens zwei Semester. Es darf jedoch nicht über die Regelstudienzeit hinaus verlängert werden.

Für die Vergabe eines solchen Deutschlandstipendiums sind aber neben guten Noten auch Faktoren wie gesellschaft-



Feierliche Stipendienübergabe am 29. Oktober 2011 im Kammermusiksaal der Hochschule für Musik und Theater Rostock.
Unten links: Christoph Behrens ist einer der glücklichen Deutschlandstipendiaten.

liches Engagement oder die Bereitschaft Verantwortung zu übernehmen entscheidend. „Ich begegne immer wieder jungen Menschen, die Großartiges leisten und dabei bereit sind, über den eigenen Tellerrand hinauszuschauen. Solchen Menschen soll das Deutschlandstipendium den Rücken frei halten“, sagte die Bildungsministerin Annette Schavan in einem Interview auf der Homepage des Bildungsministeriums für Bildung und Forschung (www.deutschland-stipendium.de/de/1747.php). Der Bund müsse Verantwortung für den Nachwuchs in Deutschland übernehmen.

Christoph Behrens ist einer der glücklichen Studierenden an der Universität Rostock, der ein solches Stipendium erhalten hat. Für den Lehramtsstudenten für Gymnasien ist es vor allem eine finanzielle Absicherung und Anerkennung seiner persönlichen und akademischen Leistungen. Es sei für ihn eine ungewohnte Motivation sein Studium noch leistungsbereiter weiterzuführen. Leichter würde es dadurch aber keinesfalls, da auch die Erwartungen an ihn und seine Leistungen steigen. Der früher am Jugend-, Sprach- und Begegnungszentrum Rostock ehrenamtlich tätige Student findet die Idee des Deutschlandstipendiums, die Chancengleichheit im deutschen Bildungssystem zu fördern, sehr gut.

Seine Chance möchte Christoph Behrens verantwortungsvoll als Investition in die Zukunft nutzen: „Natürlich kann ich durch das Stipendium auch Bücher finanzieren – aber umso mehr denke ich, dass ich mithilfe des Stipendiums vielleicht etwas bewegen oder schaffen möchte – etwas Großes vielleicht“.

Luisa Rischer

Mit Kompetenz und steter Hilfsbereitschaft

Susann Dittmer erhält den Preis des Rektors 2011



Susann Dittmer, Rektor Prof. Wolfgang Schareck und Wolfgang Grieger, Vorsitzender der Gesellschaft der Förderer der Universität Rostock e. V.

Am 26. November 2011 ist Susann Dittmer im Rahmen des Universitätsballs mit dem Preis des Rektors 2011 ausgezeichnet worden. Susann Dittmer ist technische Mitarbeiterin in der Arbeitsgruppe Rechentechnik des Instituts für Mathematik der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät. Sie arbeitet als Systemadministratorin und betreut Mitarbeitende sowie Studierende bei Hard- und Softwareproblemen. Darüber hinaus hat sich Frau Dittmer aus eigener Initiative und autodidaktisch umfangreiches Spezialwissen zum Satzsystem LaTeX erarbeitet und erfüllt Aufgaben, die weit über die technische Betreuung in LaTeX-Fragen hinausgeht. Sie ist eine anerkannte Expertin auf diesem Gebiet und gibt ihr Wissen

gern weiter. Ihr Rat ist universitätsweit gefragt. Der bereits zum fünften Mal vergebene Preis würdigt herausragende Leistungen der an der Universität Rostock wirkenden nichtwissenschaftlichen Mitarbeitenden, die entscheidend zum Erfolg von Forschung und Lehre der Universität beitragen. Geehrt werden besondere Verdienste zur Verbesserung der organisatorischen oder technischen Bedingungen für Forschung und Lehre an der Universität.

Das mit dem Preis verbundene Preisgeld in Höhe von 1.600 Euro wurde von der Gesellschaft der Förderer der Universität Rostock e. V. gestiftet.

Kristin Nölting

Unvergessen: Lichtenhagen vor 20 Jahren



Sonnenblumenhaus in Rostock-Lichtenhagen, Quelle: wikipedia

Im August jähren sich die ausländerfeindlichen Ausschreitungen im Rostocker Stadtteil Lichtenhagen zum zwanzigsten Mal. Als erster Pogrom nach dem Ende des Krieges wurden die Ereignisse des Spätsommers 1992 in der Presse beschrieben. Schon jetzt laufen an der Universität Rostock in verschiedenen Arbeitskreisen die Vorbereitungen auf ein angemessenes Gedenken an die Vorfälle. Auch wenn bis August noch Zeit für weitere Projektideen bleibt, kann hier schon über konkrete Planungen berichtet werden: Bereits am 31. Januar lud Dr. Gudrun Heinrich (Arbeitsstelle Politische Bildung/Didaktik) Schüler im Rahmen der Projektwoche „Demokratie und Toleranz“ der innerstädtischen Borwinschule an die Universität ein. In drei Projekttagen zum The-

ma „Rostock Lichtenhagen – 20 Jahre danach“ konnten die 14- bis 15-Jährigen mit Studierenden über die Ereignisse vor 20 Jahren diskutieren. Ergebnis wird eine subjektive Fotocollage sein, die in eine Ausstellung der Bürgerinitiative „Bunt statt braun e.V.“ integriert und öffentlich gezeigt werden soll.

In einem weiteren Fotoprojekt werden unter dem Motto „Rostock sehen. International Studierende und Zugewanderte entdecken Rostock“ Bilder sprechen. Initiiert von der Hansestadt sowie den Auslandsämtern der Universität und der Hochschule für Musik und Theater werden im Rahmen eines Wettbewerbs subjektive Perspektiven und Stadtbilder gesammelt. Sie werfen einen Blick darauf, wie internationale Studierende,

Wissenschaftler und Zugewanderte ihre Stadt in den vergangenen 20 Jahren wahrgenommen haben. Die besten Motive werden am 25. August in einer Ausstellung gezeigt.

Das Institut für Text und Kultur plant für den Monat April gemeinsam mit der Hansestadt Rostock und vielen weiteren Kooperationspartnern eine Veranstaltungsreihe ‚Jahrestage‘, in der neben der Bombardierung Rostocks vor 70 Jahren auch die Ereignisse in Lichtenhagen vor 20 Jahren reflektiert werden sollen. In den Vorträgen ‚Der Bombenkrieg und die Bombardierung Rostocks im kulturellen Gedächtnis‘ (Dr. phil. Heinz-Peter Preußner – Universität Bremen) sowie ‚Grüße aus Lichtenhagen – Die Stadt und der Makel‘ (Dr. phil. Olaf Reis – Universität Rostock) soll die unterschwellige Beziehung beider Ereignisse hergestellt und in einem Podiumsgespräch mit Prof. Dr. Nikolaus Werz (Universität Rostock), Dr. Karsten Schröder (Archiv der Hansestadt Rostock) sowie den Referenten diskutiert werden. Das Vortragsprogramm wird von einer Installation in der Universitätskirche (‚Jahrestage‘, 26. April bis 9. Mai), einer Filmvorführung im Lichtspielthea-



Rostock, zerstörte Krämerstraße im Jahr 1942, Foto: Hildegard Levermann, Deutsches Bundesarchiv, Bild 183-1985-0306-032

ter Wundervoll am 23. April sowie einem Psalmenkonzert in der Nikolaikirche am 24. April und einem Chor- und Orgelkonzert in der Marienkirche 27. April umrahmt.

Für den 26. August ist von Seiten der Stadtverwaltung der Hansestadt Rostock eine Gedenkveranstaltung in Lichtenhagen in Planung. Dort wird u. a. auch ein Chor mit Schülern/innen der Rostocker Schulen aus dem Nordwesten der Stadt zusammen mit der Kurrende der St.-Johannis-Kantorei auftreten. Unter Leitung von KMD Prof. Johannes Markus Langer, Kantor der St.-Johannis-Kirche zu Rostock, werden die Schüler/innen gemeinsam und im Wechsel mit dem Liedermacher Gerhard Schöne „Kinderlieder aus aller Welt“ singen.

Eine Gruppe Stipendiaten der Interdisziplinären Fakultät (INF) hatte zudem die Idee einer Gedenktafel, die vor dem Sonnenblumenhaus an die Geschehnisse erinnern soll. Vielleicht kann dieses Projekt mit Wert für die städtische Erinnerungskultur noch bis August umgesetzt werden.

Stefan Altkrüger



*Rostocker Kinderchöre singen zusammen mit Gerhard Schöne Kinderlieder aus aller Welt,
Foto: Kristin Nölting*



100 % Ökostrom ab 2012

Die Universität Rostock stellt ab 2012 um auf Ökostrom, also auf Strom aus erneuerbaren Energien. Umweltschutz beinhaltet aber nicht nur die Verwendung von ökologischem Strom, sondern auch den bewussten und schonenden Umgang mit den natürlichen Ressourcen. Dazu wurde das Motto „Energie sparen – statt Geld verheizen“ ins Leben gerufen. Studierende sowie Mitarbeiter sollen auf den bewussten Umgang mit Ressourcen wie Wasser aufmerksam gemacht werden. Unter diesem Motto wird ein Beitrag zum Klimaschutz, aber auch zur Senkung der Betriebskosten geleistet. Allein für Wärme und Strom fielen in der Universität Rostock im Jahr 2008 Betriebskosten in Höhe von 3,8 Millionen Euro an.

Innovative Technologien in der Gebäudetechnik, gefördert durch das Dezeranat Technik, Bau und Liegenschaften der Universität Rostock, sind bereits heute verwirklicht. Es wird zudem ökonomischen und ökologischen Gesichtspunkten Beachtung geschenkt. In den Bereichen Heizung, Lüftung, Kältetechnik, Sanitärtechnik, Elektrotechnik und MSR-Technik (Mess-,

Steuerungs- und Regelungstechnik) wurden bereits technische Verbesserungen erzielt. So werden beispielsweise selbstschluss- und radargesteuerte Armaturen, Hocheffizienz- und Wärmepumpen, autonome Beleuchtung der Umgebungslichtstärke und Personenbewegung (Bewegungssensoren) sowie wasserlose und radargesteuerte Urinale eingesetzt. In der Universitätsbibliothek werden oberflächennahe geothermische Ressourcen, also Erdwärme, genutzt.

Neben der Ausschöpfung der technischen Möglichkeiten soll aber auch das persönliche Verhalten jedes Einzelnen im Umgang mit den Ressourcen verbessert werden. Mit der Energiesparaktion „change – energiebewusst handeln“ sollen Universitätsangehörige für das Thema Klima- und Ressourcenschutz sensibilisiert werden. Pilotstudien haben ergeben, dass nachhaltige Energienutzung auch ohne technische Neuerungen den Haushalt großer öffentlicher Einrichtungen entlasten kann.

*Luisa Rischer und
Judith Rieck*

Wissenschaft zum Anfassen

Das Waterbike-Team der Universität Rostock zeigt erfolgreich, wie das geht



Was nach Spaß aussieht, ist im Rostocker Waterbike-Team auch Forschung.

Wer in Rostock Maschinenbau oder Schiffstechnik studiert, hat schon von den Schiffbauern und ihren schnellen Gefährten gehört. An dem Vorurteil, dass man beim Thema Geschwindigkeit nicht gleich an ein Tretboot aus Rostock denkt, schraubt das Studentenprojekt nun bereits seit 20 Jahren. Das Team besteht heute hauptsächlich aus Studenten und Alumni des Maschinenbaus und der Schiffstechnik. Das kreative Team ist aber offen für alle, die engagiert lernen wollen. Sebastian Schenk, Mitglied des Teams, würde sich vor allem über Mitstreiter aus dem Bereich der Wirtschaftswissenschaften freuen. An Aufgaben und Möglichkeiten für alle Arten

wissbegieriger Studenten mangelt es den Wassersportlern jedenfalls nicht.

Bereits seit 1989 lernen die Studenten hier in Eigenverantwortung, wie man konstruiert, baut und nicht zuletzt – gegen Konkurrenz besteht. Dazu gehört auch die Einwerbung und Bestellung eines eigenen Haushaltes. Dieses Prinzip Verantwortung schon im Studium anzuwenden und kennenzulernen, ist nicht die Regel an universitären Hochschulen. Praxisnähe im Studium gehört für viele heute noch an die Fachhochschule. Dass das nicht so sein muss, zeigt das innovative Forschungsprojekt an der Universität Rostock.

Das erste Rostocker Tretbootteam baute 1991 die „Anna“. Das Boot mit der auffälligen Rahmenkonstruktion konnte damals bereits erste Erfolge in der IWR (International Waterbike Regatta) einfahren. Nachdem es Ende der 90er Jahre etwas ruhiger wurde um den Tretbootbau aus Rostock, ist im Jahr 2004 auf Initiative von Professor Robert Bronsart eine neue Generation Studenten angetreten, um dem Tretboot den Eintritt in neue Sphären zu ermöglichen.

Im Jahr 2007 fuhr „Anna“ nach einer umfangreichen Restaurierung das letzte Mal um einen Titel. Sie hat ihren Ehren- und Ruheplatz im Foyer des großen Hörsaals der Fakultät für Maschinenbau und Schiffstechnik gefunden.

Nachdem die „Anna“ restauriert worden war und die Studenten ab 2006 noch an der Generalüberholung der „Renate“ geübt hatten, war die Zeit reif. Das Team machte Ernst und hatte nun genügend Know-How gesammelt: 2007 präsentierten sie das Erfolgsboot „AnnaX“. Die Rostocker Studenten zeigten nun, was sie gelernt haben – in der Universität und der Praxis. Mit ihrem innovativen Konzept des asymmetrischen Katamarans und des leichtläufigen Antriebs haben sie zahlreiche Titel gewonnen. Dazu gehören der WM- und EM-Titel im 100-m-Sprint, sowie der EM-Titel im Langstreckenrennen. Bei einer Geschwindigkeit von mehr als 12 Knoten (über 22 km/h) denkt seither niemand mehr an eine gemütliche Tretbootfahrt im Urlaub. Hier geben sich Forschung und Sport die Hand für angewandtes Wissen, das Spaß macht.

2009 feierte das Team mit der „AnnaX“ seinen bislang größten Erfolg durch den Gewinn des Gesamtsiegpokals der 30. International Waterbike Regatta, die in Rostock ausgetragen wurde. Das ist

umso bemerkenswerter, weil das Rostocker Waterbike-Team „ganz nebenbei“ Veranstalter des Wettbewerbs war. Die Studierenden hatten allerdings schon eine Aufwärmrunde hinter sich: 2007 wurden in Rostock die World Human Powered Boats Championships ausgetragen, deren Organisation ebenfalls in den Händen der Studenten lag. Neben dem Tretbootbau gibt es also viel zu lernen.

Seit 2011 planen und bauen die Studenten nun an ihrem neuen Projekt: „Alfred“. Es wird endgültig das mitleidige Lächeln über Tretboote beerdigen. „Wir sind guter Hoffnung, ein ähnlich erfolgreiches Boot wie die *AnnaX* zu bauen und sehen in *Alfred* einen würdigen Nachfolger für die IWR“, so Sebastian Schenk vom Tretbootteam. Vom Konzept, über das CAD-Modell bis zu Zusammenbau und Feinjustierungen liegt wieder alles komplett in studentischer Hand. Das gesamte Team



Ein grafisches Modell gibt eine erste Vorstellung von der Projektarbeit am neuen Renn-tretboot.

arbeitet nun daran, seine gesammelten Erfahrungen konsequent weiterzuentwickeln und hebt mit dem Projekt „Alfred“ die Tretbootkonstruktion wiederholt auf ein neues Level. Sebastian erklärt: „Das Boot besitzt einen Flossenantrieb, das heißt, er funktioniert im Prinzip wie eine Walflosse und hat damit theoretisch einen deutlich höheren Wirkungsgrad.“ Auf der IWR 2012 in Duisburg wird das

Boot neben der „AnnaX“ zu seinem ersten Einsatz kommen. Bis zur Taufe ist nach altem Brauch und Glauben der Seeleute der eigentliche Name des neuen Bootes noch geheim. Eines ist jedenfalls klar: der Schiffsname muss wieder weiblich sein. Das Team hat sich einiges vorgenommen: „Letztes Jahr haben wir vier von sieben Disziplinen gewonnen, dieses Jahr sollen es mit dem neuen Boot mehr werden“, so Sebastian.



Das Erfolgsboot: Damit fahren die Rostocker seit 2007 der Konkurrenz davon.

Das Ganze ist kein Spaßprojekt. Die Studenten nehmen hier wertvolles Wissen für ihre berufliche Zukunft mit. Um den Studenten realitätsnahe Erfahrungen in der Praxis zu ermöglichen, ist bestes Material vonnöten. Für das Projekt „Alfred“ belaufen sich allein die Materialkosten auf stolze 18.000 Euro. Um solche Projekte überhaupt möglich zu machen, gehen die Studierenden hier konkret praxisnahe Wege und kooperieren eng mit Sponsoren aus Wirtschaft und Industrie. Die maritime Wirtschaft finanziert das Projekt vor allem durch Materialspenden. Geldgeber kommen zudem aus der kunststoffverarbeitenden Industrie. Hier wird Potenzial erkannt und gezielt gefördert. Damit werden Studenten aktiv unterstützt durch unkonventionelle Möglichkeiten der finanziellen und materiellen Förderung.

Philipp Kluwe

International Waterbike Regatta

IWR steht für die International Waterbike Regatta, in der sich seit 1978 Studenten im Renn-tretbootbau messen. Jedes Jahr treffen sich seither deutschland- und europaweit Tretbootteams, die ihre Konstruktionen bei der Gelegenheit auf Herz und Nieren überprüfen. Auf der IWR treten heute etwa 300 Teilnehmer aus 15 Teams und 7 Ländern mit 33 Booten gegeneinander an. Die angehenden Ingenieure testen ihre Konstruktionen unter harten Bedingungen, wetteifern und lernen sich kennen. Sie lernen auch, wie man weitere Projekte finanziert – mit und ohne Drittmittel.

Den modernen Mythen auf der Spur

Forschungsprojekt untersucht Aktualität mythischer Sinnstiftung

Ob Zeus als Stier verwandelt vom Olymp herabsteigt, Thor mit seinem Hammer den Chaos stiftenden Trollen Einhalt gebietet oder Osiris durch eine List seines Bruders im Nil versinkt – der Mythos hat in unserem Alltagsverständnis zumeist seinen Ort in einer längst vergangenen Zeit. Durch den Siegeszug der Wissenschaft entkräftet, kommt ihm heute in Film und Literatur lediglich noch die Rolle der Unterhaltung zu, ohne nunmehr sein zu können, was er für die Gesellschaften des Altertums war: Welterklärung.

Dem würde Dr. Stephanie Wodianka, seit Sommer 2010 Professorin für Französische und italienische Literaturwissenschaft an der Universität Rostock, widersprechen. Als Leiterin des Departments „Wissen – Kultur – Transformation“ arbeitet sie derzeit in dem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projekt „Kulturwissenschaftliche Konzeptualisierung ‚neuer‘ Mythen“, das sich dem „Mythischen in der Moderne“ zuwendet und damit gerade die Aktualität von mythischer Sinnstiftung in den Blick nimmt. „Offensichtlich ist das Bedürfnis nach vereinfachender Welterklärung, aber auch nach der identitätsstiftenden Erzählung von Ursprüngen und Anfängen weiterhin ein wichtiges menschliches Bedürfnis“,

erklärt die vierzigjährige Projekt-Initiatorin. Damit steht das Vorhaben in einer kulturwissenschaftlichen Tradition, die spätestens seit Roland Barthes in den 50er Jahren die gegenwärtige Relevanz des Mythos entdeckt hat und die zugleich einen inflationären Gebrauch des Wortes nach sich zog. An dieser Stelle setzt die Rostocker Professorin an.

Großes Bedürfnis nach vereinfachender Welterklärung und nach identitätsstiftender Erzählung von Ursprüngen und Anfängen

Zunächst ist es das Ziel, einen klaren, operablen Begriff zu entwickeln, der für die Analyse unserer Kultur einsetzbar ist. Zusammen mit einem Team aus der nationalen und internationalen Forschungsgemeinschaft entsteht in einem

zweiten Schritt sodann das „Lexikon Moderne Mythen“, welches nicht nur für Experten konzipiert sein wird, sondern auch „mythosinteressierten Laien eine Antwort darauf geben soll, warum sie im Lexikon manches Erwartete nicht, dafür aber Unerwartetes finden“. „Mythen“, sagt Prof. Wodianka weiter, „besitzen ein enormes Funktionalisierungspotenzial, z. B. in Politik und Werbung, aber es gibt durch Vernetzung, Kanonisierung und Vergessen auch Prozesse, die die Inflation des Mythischen in der Moderne wieder dezimieren. Es gibt Konjunkturen und Flaute.“

Mythen haben enormes Funktionalisierungspotenzial

Unter den voraussichtlich mehr als 300 Lemmata, die sich aus der Zeit vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart speisen, werden neben dem ‚Wilden Westen‘ womöglich auch die ‚Verschwörungstheorie‘, das ‚Internet‘ und der ‚Mythos Moderne‘ selbst einen Platz finden. Letzteres sei eine besonders spannende, wenn auch noch offene Frage, verrät die Professorin.

Das Forschungsvorhaben wird seit April 2011 von der DFG über drei Jahre gefördert. Das „Lexikon Moderne Mythen“ wird im Metzler Verlag erscheinen.

Marc Lemke

Weitere Informationen:

https://webcms.uni-rostock.de:8022/fileadmin/INF/WKT/Mitglieder-Projektskizzen/Projektskizze_Wodianka.pdf

Prof. Stephanie Wodianka



Wie der Zufall es will

Über eine zufällige Freundschaft und ein daraus entstandenes Fachbuch

In Jahr 2003 begann für uns eine Reise ins Ungewisse. Mukhtar und ich starteten von England aus unser Leben als Doktoranden in Rostock. Unser gemeinsamer Hintergrund in der Regelungstechnik und die Fremdheit der neuen Umgebung halfen, eine enge Freundschaft zu bilden. Immer, wenn die nicht-wissenschaftlichen Dinge Stress verursachten, haben wir zusammengesessen und über wissenschaftliche Fragen diskutiert.

Die Rolle des Zufalls in der Natur war eine dieser Fragen, die aufkam und uns nicht los ließ. Die Mathematik der stochastischen Modellierung ist nicht ganz einfach und die lange Tradition in der Physik auf diesem Gebiet sorgt für viele Fragen und Diskussionsstoff. Nach mehr als fünf Jahren ist nun aus den Diskussionen, mit denen wir uns vom Uni-Alltag ablenkten, ein Buch entstanden das im September 2011 beim Springer Verlag in New York erschien.

Zufall erfüllt oft wichtigen Zweck in der Natur

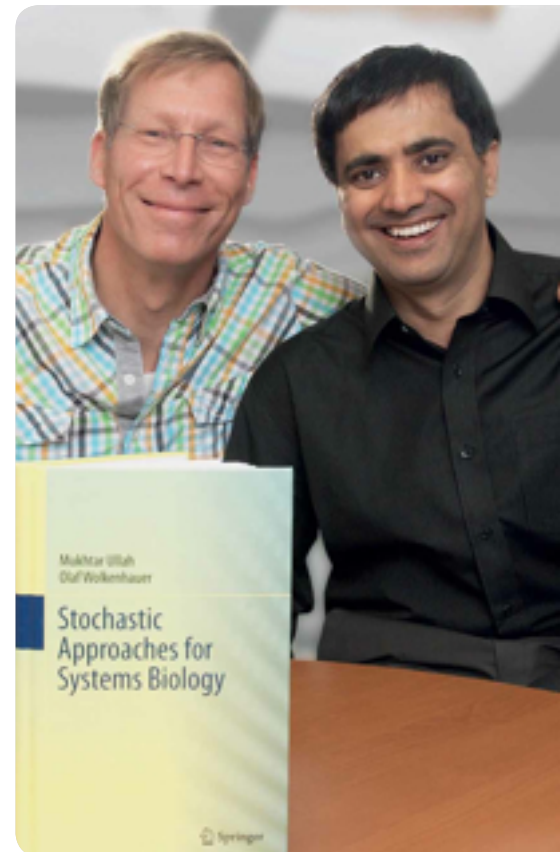
In dem Buch geht es um die Beschreibung stochastischer (zufälliger) Prozesse mithilfe der Mathematik. In der Natur spielt der Zufall auf vielen Ebenen eine Rolle: Er ist nicht nur eine störende Variabilität in Daten, sondern erfüllt oft auch einen wichtigen Zweck. Die Generierung von Alternativen und Diversität in der Evolution ist nur ein Beispiel. Für die Beschreibung von biologischen Systemen gibt es viele Ansätze.

Ein Ziel des Buches ist es, deutlich zu machen, wann stochastische Ansätze vorteilhaft bzw. unvermeidbar sind und wie die scheinbar unterschiedlichen mathematischen Konzepte miteinander zusammenhängen. Eine gute, d. h., für sehr unterschiedliche Ansätze einheitliche Notation, spielt dabei eine wichtige Rolle. Dies war eine besondere Herausforderung beim Schreiben des Buches. Um die vermeintlich abstrakte Mathematik leichter zu verdauen, haben wir praktische Beispiele, Übungen und Experimente mithilfe von Computersimulationen hinzugefügt.

Lehrbuch als Dokument der Freundschaft

Auch wenn wir nun die wissenschaftlichen Anwendungen der beschriebenen Methoden hervorheben: Das Buch dokumentiert für uns persönlich eine Freundschaft, bei der es in den ersten Jahren nur darum ging etwas zu verstehen, das uns nicht klar oder fremd war. Dabei bleibt in besonderer Erinnerung, dass wir uns über das vermeintliche Verstehen eines Problems genauso gefreut haben, wie über die Erkenntnis einen Denkfehler begangen zu haben. Der Aufbau des Lehrstuhls für Bioinformatik und Systembiologie schritt seit 2004 schnell voran und aus der anfänglichen Idylle wurden inzwischen über 30 Mitarbeiter.

Das nun erschienene Buch ist somit auch der Abschluss einer aufregenden Zeit, von anfänglicher Unsicherheit im Umgang mit dem deutschen Universi-



Prof. Olaf Wolkenhauer (l.) und Dr. Mukhtar Ullah präsentieren ihr gemeinsames Buch

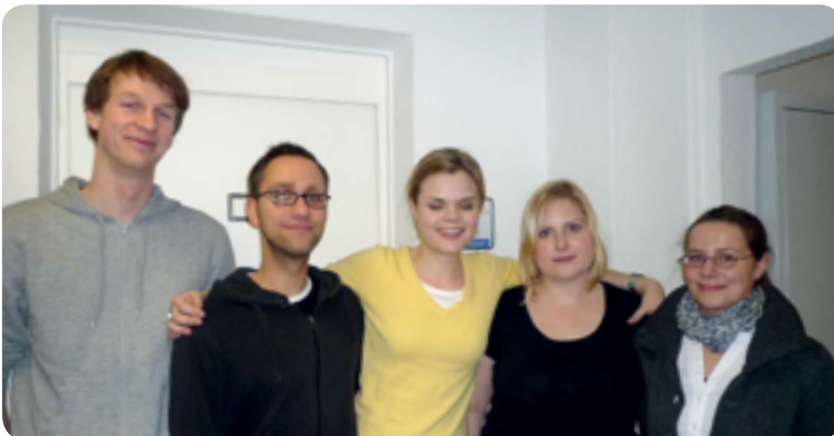
tätsalltag hin zu einem etablierten und international sichtbaren Team. Mukhtar ist längst promoviert und Dozent am Lehrstuhl für Systembiologie und Bioinformatik. Der Zufall wollte es, dass wir uns in England trafen – nun wissen wir, dass der Zufall auch für Glück verantwortlich sein kann.

*Mukhtar Ullah
und Olaf Wolkenhauer*

Weitere Informationen:
www.sbi.uni-rostock.de

Nachwuchswissenschaftler übernehmen Verantwortung

Zu den ersten Aktivitäten des „Arbeitskreises mediävistischer Nachwuchswissenschaftler“



Mitglieder des „Arbeitskreises mediävistischer Nachwuchswissenschaftler“:
Thomas Linke, Stefan Hynek, Lisa Kranig, Annika Bostelmann, Doreen Brandt (v. l.);
Foto: Stefanie Russow

Junge Forscher, Doktoranden und engagierte Studenten, die sich regelmäßig zum fachlichen Austausch treffen und dies ohne starre Rahmen, wie etwa Seminare oder Übungen. Selbstorganisiert und aus eigener Initiative heraus trifft man sich, um gemeinsam Probleme zu erörtern und über den Rand des jeweils eigenen Arbeitsbereichs hinaus zu blicken. Auf einen solchen Arbeitskreis traf Anika Bostelmann vor zwei Jahren im Rahmen eines Doktorandenaustauschs in Köln. Von dieser Idee begeistert, kehrte sie nach Rostock zurück und gründete gemeinsam mit anderen Doktoranden

Interview mit Professor Franz-Josef Holznagel, Germanistische Mediävistik (eigentlich: Deutsche Sprach- und Literaturgeschichte des Spätmittelalters im medien- und kulturgeschichtlichen Kontext)

Wie stehen Sie zum „Arbeitskreis mediävistischer Nachwuchswissenschaftler“?

Der Arbeitskreis mediävistischer Nachwuchswissenschaftler ist eine großartige Angelegenheit. Die Situation an der Universität Rostock ist leider so, dass wir im Bereich der Geisteswissenschaften relativ wenig Qualifizierungsstellen haben. Es steht daher immer die Frage im Raum: „Wie bekommt man den wissenschaftlichen Nachwuchs gefördert?“ Und wenn es eben keine Qualifikationsstellen gibt, die von universitären Strukturen her gestützt werden, muss man sich was einfallen lassen. Insoweit war das eine ganz tolle Idee der jungen Wissenschaftler, den Arbeitskreis zu gründen. Sie schließen damit ja eine ganz wichtige Lücke zwischen dem ‚normalen Studienbetrieb‘ bzw. dem Examen oder Master und der Promotion.

Hier können die Leute über ihre Projekte sprechen, hier erhalten sie Rückmeldung, ob das, was sie sich „ausdenken“, eigentlich klug oder weniger klug ist. Auch für Anregungen in Bezug auf Themen und Methoden ist ein solcher Kreis hilfreich. Und da ich selber keine Stellen habe, um so etwas wie einen Assistentenkreis aufzubauen, muss es irgendwie anders funktionieren. Und deswegen bin ich sehr glücklich darüber, dass die Studierenden sich von sich aus organisiert haben.

Haben Sie Rückmeldungen von Kollegen, anderen Germanisten oder auch fachfremden wie Historikern, erhalten?

Es hat sich bislang noch keine Möglichkeit ergeben, mit Kollegen darüber ins Gespräch zu kommen.

Worin sehen Sie die Aufgaben oder Zielstellung des Arbeitskreises?

Die Mitglieder des Arbeitskreises haben sich ja selbst ein Ziel gesetzt. Aber wenn ich das von außen beurteile, dann geht es den Studie-

renden in erster Linie darum, sich zusammenzuschließen, weil sie in einer ähnlichen sozialen Situation sind. Es ist schon sehr hilfreich, dass man während eines Promotionsprojektes nicht allein ist, sondern zusammen mit einer Reihe von Kommilitonen und Kommilitoninnen diese Aufgabe angehen kann.

Die jungen Wissenschaftler haben zudem etwas bedacht, was ich gar nicht bedacht hatte. Sie wollten zeigen, dass im Bereich der Rostocker Mediävistik etwas passiert und sind nach außen getreten, um eine Öffentlichkeit für ihre Forschungsinteressen zu schaffen.

Inwieweit unterstützen Sie den Arbeitskreis bzw. können Sie ihn unterstützen?

Zunächst einmal unterstütze ich den Arbeitskreis, indem ich ihm offizielle Wege ebne. Als Institutsmitglied konnte ich es z. B. möglich machen, dass der Kreis auf der Institutshomepage vertreten ist. Dann kann ich bei der Lösung praktischer Probleme (etwa bei der Nutzung von Räumen oder bei der Finanzierung von

den „Arbeitskreis mediävistischer Nachwuchswissenschaftler“. Wenngleich der Arbeitskreis streng genommen kein Verein ist, hat man sich doch eine Satzung gegeben, die sowohl Rechte als auch Pflichten enthält, die alle Mitglieder erfüllen – Interesse und Engagement für das Fach verpflichten hier von selbst.

Im August 2011 begannen die Planungen für das Wintersemester 2011/12. Als Probelauf veranstaltet der Arbeitskreis in diesem Semester eine Vortragsreihe. Darin stellen die Nachwuchswissenschaftler ihre Dissertationsprojekte vor und üben sich in deren Präsentation und Diskussion. Zugleich möchten sie sich und damit den Bereich Mediävistik an der Universität Rostock einer breiteren Öffentlichkeit bekannt machen. Neben den Vorstellungen der Promotionsvorhaben finden auch Veranstaltungen wie Filmabende statt. Zum Jahresausklang wurde vor Weihnachten etwa der

Film „Im Namen der Rose“ gezeigt und anschließend zur Diskussion über Vorstellungen, Darstellungen und Wahrnehmungen des Mittelalters geladen. Seine Aufgaben sieht der Arbeitskreis darin, Raum für Fragestellungen und Dialoge zu schaffen. In einer entspannten und zugleich konzentrierten Atmosphäre soll konstruktiv Kritik geübt werden. Als Vorteil betrachten die Mitglieder, dass sie sich und ihre jeweiligen Promotionsthemen kennen. Um darüber hinaus neue Perspektiven zu erlauben, sind Interessierte – Laien wie Fachleute – stets herzlich eingeladen, sich dem Arbeitskreis anzuschließen oder die öffentlichen Veranstaltungen zu besuchen.

Auch im kommenden Semester will sich der Arbeitskreis weiter engagieren. So planen die Mitglieder auch Gastdozenten und -promovenden einzuladen und die Vernetzung in die Fachwelt voranzutreiben. Zudem soll vermehrt fächer-

übergreifend agiert werden. Weitere Mitglieder aus der Theologie, Romanistik oder Musik versprechen einen anhaltend fruchtbaren, interdisziplinären Austausch. Auch der Nachwuchsförderung will sich der Arbeitskreis verstärkt widmen und einen Dialog auch für jüngere Studenten ermöglichen. Positive Rückmeldungen erhielten die Nachwuchswissenschaftler von diversen Professoren, so beispielsweise von Prof. Dr. Christoph Dartmann, der meint, der Arbeitskreis biete „den am Mittelalter interessierten Studierenden und Promovierenden ein ideales Forum, ihren Horizont über die Grenzen des eigenen Faches hinaus zu erweitern und sich in einem kulturwissenschaftlichen Diskussionsumfeld zu probieren.“

Stefanie Russow

Kontakt:

Mail amn.phf@uni-rostock.de

Web www.mediavistik.uni-rostock.de

Vorträgen) behilflich sein. Außerdem schalte mich auch in Diskussionen ein.

Was halten Sie von der Idee der Interdisziplinarität im Arbeitskreis?

Ich persönlich halte den z. B. Kontakt zu den Historikern für sehr wichtig. Im Bereich der Mittelalterforschung arbeiteten Prof. Dr. Wolfgang Wagner und ich seit Jahren zusammen, so haben wir z. B. die Veranstaltungsreihe „Kultur im Kloster“ ins Leben gerufen. Mir sind auch fachübergreifende Streitgespräche wichtig. Die Zusammenarbeit tut beiden Disziplinen gut. Die verschiedenen Wissenschaften erlauben unterschiedliche methodische Zugriffe, so dass alle voneinander lernen.

Wichtig sind mir auch die Verbindungen zu Theologen; diese könnten noch ausgeweitet und vertieft werden.

Was bedeutet für Sie „Verantwortung“?

Das heißt für mich zunächst, Verantwortung für das Fach übernehmen. Dazu ist es z. B. nötig,

eine gute Forschungsleistung zu erbringen und die Bedeutung und die Kompetenz der germanistischen Mediävistik in einen fachübergreifenden Diskurs einzubringen (etwa im Rahmen der Interdisziplinären Fakultät). Dann ist ein großer Punkt, eine ansprechende Lehre zu gestalten: Auch in Zukunft soll im Bereich der Germanistik die Beschäftigung mit der älteren deutschen Literatur und Sprache attraktiv bleiben. Das ist also die sachliche Ebene.

Dann trägt man auch Verantwortung für Menschen. Akademische Lehrer sollten deutlich machen kann, was man für wichtig und für richtig hält; sie sollten einen Eindruck davon vermitteln, was das für eine Welt ist, in der wir leben, sie sollten Themen ansprechen, die wichtig sind, und Methoden vermitteln, die Welt zu verstehen. Sie sollten in den historischen Wissenschaften ein Bewusstsein von Geschichte vermitteln und aktuellen Debatten eine historische Tiefenschärfe verleihen. Hinsichtlich des „Arbeitskreises mediävistischer Nachwuchswissenschaftler“ kann ich etwas

spezieller werden. Wenn sich jemand entschließt, im Bereich Altgermanistik eine Dissertation zu schreiben, dann fordert das auch den Doktorvater. Dieser hat durchaus eine gewisse Mitverantwortung dafür, dass das Projekt „Dissertation“ nicht an die Wand gefahren wird. Man muss versuchen, möglichst gute Rahmenbedingungen zu schaffen. Zugleich ist es nötig, fordernd und kritisch rückfragend auf die Arbeitsprozesse einzuwirken, damit bei der Doktorarbeit möglichst viel richtig gemacht wird. Am Ende sind die Promovenden zwar selbst dafür verantwortlich, wie die Ergebnisse ausfallen, aber man kann als Betreuer einer Arbeit schon viel dafür tun, dass so ein Projekt gelingt. Das will ich zumindest mal hoffen.

Vielen Dank, dass Sie sich die Zeit genommen haben, mit mir über den „Arbeitskreis mediävistischer Nachwuchswissenschaftler“ zu sprechen.

*Das Interview führte
Stefanie Russow.*

Den Blick für das eigene Thema schärfen

Multinationales Doktorandenprogramm zur Erforschung der Bevölkerungsentwicklung



Die DemoDocs 2011 mit Prof. Gabriele Doblhammer-Reiter (r.) und Dr. Nadja Milewski (2.v.r.)

Welchen Einfluss haben Zu- und Abwanderung von Menschen auf ihre Lebenserwartung? Diese Frage untersucht Matthias Leuchter vom Institut für Soziologie und Demographie der

Universität Rostock. Er ist einer von 17 Nachwuchswissenschaftlern, die am dreijährigen multinationalen Doktorandenprogramm der Uni Rostock „Demo-Doc“ teilnehmen, das 2011 gestartet ist.

Es richtet sich an Promovenden, die zu verschiedensten Fragen der Bevölkerungsentwicklung forschen. Programmpartner der Universität Rostock sind die Universität La Sapienza Rom, die Au-

tonome Universität Barcelona und die Universität Lund in Schweden sowie das Max-Planck-Institut für demografische Forschung, Rostock.

„Der Austausch mit anderen Doktoranden hat mir dabei einen neuen Blick auf das Thema eröffnet“, sagt Matthias



Leuchter. „In der wissenschaftlichen Diskussion wurde bislang der Faktor Migration weitgehend ausgeklammert. Aktuelle Studien belegen jedoch, dass Migranten eine geringere frühzeitige Sterblichkeit

aufweisen als die einheimische Bevölkerung.“ Ein Grund: Eine grenzüberschreitende Wanderung setzt allgemein eine gute Konstitution voraus. Industrienationen, so fand Leuchter heraus, die innerhalb des letzten Jahrhunderts sehr hohe Zuwanderungen hatten, registrierten eine höhere Lebenserwartung für ihre Bevölkerung als Länder mit Wanderungsverlusten. „Rostock ist der beste Platz, um sich mit Demografie zu beschäftigen“, ist Angelo Lorenti von der Universität La Sapienza in Rom überzeugt.

Thema seiner Doktorarbeit sind die wirtschaftlichen Auswirkungen des Alterungsprozesses in Italien. Der Direktor des Max-Planck-Instituts, James W. Vaupel, legte den jungen Forschern ans Herz, den Alterungsprozess der Menschen nicht nur in der Jetzt-Zeit zu beleuchten, sondern ihn geschichtlich einzuordnen und einen Bogen zur zukünftigen Entwicklung zu schlagen.

Wissenstransfer im internationalen Forschungsnetzwerk

Die Rektorin von Demo-Doc, Prof. Dr. Gabriele Doblhammer, ihres Zeichens Inhaberin des Lehrstuhls für Empirische Sozialforschung und Demographie an der Uni Rostock und Direktorin des Rostocker Zentrums zur Erforschung des demografischen Wandels, sagt: „Das Programm hat das Ziel, Doktoranden bereits sehr früh das Mitwirken in einem internationalen Forschernetzwerk zu ermöglichen. Die Teilnehmer können Kurse an allen fünf Partnereinrichtungen besuchen und an einer der Partneruniversitäten forschen.“

Demo-Doc wird vom Deutschen Akademischen Austauschdienst innerhalb seines Programms „International pro-

movieren in Deutschland“ gefördert, um die Internationalisierung der deutschen Hochschulen zu unterstützen. Diese Chance nutzt Joana Serret aus Barcelona. Sie untersucht das Heiratsverhalten der Spanier mit Blick darauf, wer aus ihrer Heimat Migranten heiratet und aus welchen Ländern diese kommen. Während der Doktorandenschule in Rostock stellten die jungen Wissenschaftler renommierten Forschern ihre eigene Arbeit vor und diskutierten über ihre Erkenntnisse. Andres Palacio stammt aus Kolumbien. Seit drei Jahren studiert der junge Mann, der sehr gut Deutsch spricht, an der Universität Lund in Schweden. Er will ergründen, warum Reiche in seiner Heimat eine höhere Lebenserwartung haben, Arme dagegen eher sterben.

Besonders am Herzen liegt Dr. Nadja Milewski von der Uni Rostock, Sprecherin des Demo-Doc-Programms, dass die Nachwuchswissenschaftler von weltweit führenden Demografen Denkansätze über die aktuellen Trends in der Bevölkerungsentwicklung erhalten. „Mit dem Schreiben der Doktorarbeit allein ist es nicht getan“, sagt Dr. Milewski. „Wenn die jungen Forscher international sich über ihre Arbeiten austauschen und zusammenarbeiten können, ist das von großem Wert, auch für die folgenden Schritte in der wissenschaftlichen Laufbahn.“

Demo-Doc soll erproben, ob es möglich ist, ein Doktorandenprogramm der Demografie über Ländergrenzen hinweg zu etablieren, bei dem dann zwei oder mehrere Universitäten gemeinsam den Doktorgrad verleihen. Im Frühjahr treffen sich die 17 Doktoranden erneut in Rostock.

Wolfgang Thiel

Heute die Energie von morgen sichern

Internationales Forschungsprojekt „Light2Hydrogen“ sucht unter Rostocker Federführung Lösungen für die Zukunft

Gegenwärtig werden rund 86 % der weltweit verbrauchten Energie (13 Terawatt) aus fossilen Ressourcen gewonnen. Die Zeit der Energiewende, in der unsere Gesellschaft sich befindet, fordert einerseits zeitnahe Entscheidungen von Politik und Wirtschaft, aber auch die langfristigen Leistungen der Wissenschaft. Denn nicht erst seit Fukushima ist klar, dass die bereits bestehenden Technologien nur bedingt zukunftsfähig sind. Gesucht ist eine saubere, sichere und regenerative Energiequelle. Wasserstoff könnte diese Forderungen erfüllen, wenn die aktuell gängigen Verfahren zu dessen Bereitstellung – vor allem die Dampfreformierung von Erdgas, aber

auch die Elektrolyse von Wasser – überwunden werden. Neben der Effizienz ist dabei das entscheidende Problem: Woher die Energie für die Herstellung von Wasserstoff nehmen?

Seit Ende 2009 arbeiten Wissenschaftler aus Rostock, Stralsund, Greifswald, Berlin, Potsdam, Ottawa (Kanada), Sassari (Italien) und Lausanne (Schweiz) zusammen an einer Antwort auf diese Frage: der photokatalytischen Spaltung von Wasser in Wasserstoff und Sauerstoff. Bei diesem Verfahren wird die unbegrenzt vorhandene Energie der Sonne genutzt, die in Reaktion mit Wasser und entsprechend konstruierten Kataly-

satoren die Spaltung vollzieht. Die Katalyse ist der Schlüssel zum Erfolg.

Gegenstand der Forschungen sind daher einerseits Struktur und Funktionsweise von Katalysatoren in Theorie und Praxis, darauf aufbauend jedoch auch die Optimierung des speziellen photokatalytischen Prozesses für eine maximale Wasserstoff-Ausbeute sowie das Problem der effizienten Speicherung des gewonnenen Energieträgers. Unter der Leitung des Leibniz-Instituts für Katalyse (LIKAT) in Rostock arbeitet „Light2Hydrogen“ deshalb in vier Teilprojekten, die im ständigen Austausch miteinander stehen und in denen je-



Forschen an der photokatalytischen Spaltung von Wasser in Wasserstoff und Sauerstoff

weils Forschergruppen unterschiedlicher Institutionen involviert sind. Neben dem LIKAT sind dies die Universität Rostock, das Leibniz-Institut für Plasmaforschung und Technologie Greifswald, die Fachhochschule Stralsund, die Technische Universität Berlin, das Max-Planck-Institut für Kolloid- und Grenzflächenforschung Golm und das Helmholtz-Zentrum Berlin. Zusätzliche Unterstützung geben das Center for Catalysis Research and Innovation in Ottawa, die Universität Sassari in Italien sowie die Schweizer Exzellenzuniversität EPFL Lausanne. Ein erstes Funktionsmuster wird in Zusammenarbeit mit der Wasserstoffinitiative Mecklenburg-Vorpommern und der balticFuelCells GmbH entwickelt.

Regelmäßig werden auf wissenschaftlichen Konferenzen herausragende Ergebnisse vorgestellt, so zuletzt auf dem Wissenschaftsforum der Gesellschaft Deutscher Chemiker im Herbst letzten Jahres in Bremen: Mit Hilfe eines Eisencarbonylkomplexes gelang es, genügend Wasserstoff herzustellen, um in einer Brennstoffzelle für eine halbe Stunde 18 mW konstante Leistung zu erzeugen.

Perspektivisch sind damit erste praktische Anwendungen zum Beispiel in tragbaren Geräten wie Laptops oder Handys denkbar. „Light2Hydrogen“ wird seit 2009 vom Bundesministerium für Bildung und Forschung im Rahmen des Programms „Spitzenforschung & Innovation in den neuen Ländern“ über 5 Jahre gefördert. Es hat ein Fördervolumen von 10 Millionen Euro.

Marc Lemke

Weitere Informationen:
www.light2hydrogen.de

Zum Promovieren an die Ostsee

Roxana Perez Velez lächelt. Vor dem Haupteingang des Leibniz-Instituts für Katalyse (LIKAT), einem An-Institut der Universität Rostock, werden letzte Fotos geschossen. Dann verabschieden wir uns und die gebürtige Mexikanerin bahnt sich ihren Weg zurück durch die Tür, hin zu jenem Ort, an dem sie seit März 2011 als Doktorandin forscht und arbeitet. Dort ist die Chemikerin in der Abteilung für katalytische in situ-Studien tätig, um für ihre Dissertation neue Erkenntnisse zur katalytischen Reduktion von Stickoxiden zu gewinnen. Diese entstehen etwa bei der Verbrennung fossiler Brennstoffe und belasten Mensch und Umwelt, erklärt die Forscherin. Zur Konstruktion effektiver Filter ist daher das bessere Verständnis von speziellen, die Reduktion begünstigenden Katalysatoren notwendig. Gerade diese Frage interessiert sie sehr und die Hansestadt sei daher eine ihrer ersten Adressen gewesen.

Die Entscheidung nach Rostock zu gehen, sagt Frau Velez weiter, wurde aber bereits 2009 vorbereitet. Damals absolvierte sie den praktischen Teil ihres Master-Studiums am LIKAT, welches mit der Universidad Autónoma de Puebla ein Kooperationsprogramm betrieb: Hierdurch wurde der Kontakt hergestellt. Beeindruckt durch die hervorragende technische Ausstattung und die guten Forschungsbedingungen kehrte sie schließlich zwei Jahre später an die Ostsee zurück. Ausschlaggebend dafür war vor allem auch die Reputation des Instituts, so



*Roxana Perez Velez
 ist beeindruckt von den guten
 Forschungsbedingungen.*

die Doktorandin. Inzwischen fühlt sich die Lateinamerikanerin auch privat bei uns sehr wohl. Sicher: Das baltische Klima sei gewöhnungsbedürftig und auch die sprachliche Hürde noch recht hoch. „Rostock“, gibt Frau Velez zu, „ist jedoch sehr komfortabel. Es ist zwar eine Stadt, aber nicht so groß wie meine Heimatstadt Puebla (1,4 Millionen Einwohner) oder gar Mexiko-City.“ Hier gibt es viele Orte zum Entspannen, zum Beispiel die vielen Parks und natürlich den Strand. Ob sie dann bleiben wolle, wenn ihr jetziges Vorhaben beendet ist? Das wisse sie noch nicht. „Wenn ich gut genug deutsch sprechen kann, könnte ich mir auch vorstellen, hierzubleiben“, sagt die Forscherin. Für den großen wissenschaftlichen Traum, die Funktionsweise „ihres“ Katalysators umfassend zu entschlüsseln, wäre dies womöglich eine geeignete Ausgangsposition.

Marc Lemke

Reform der Lehramtsstudiengänge

Ein Beitrag über die Chance einer „historischen“ Veränderung



Erhöhung der Praxisanteile während des Studiums durch das neue Lehrerbildungsgesetz

Die Konstitution einer Gesellschaft wird maßgeblich vom Bildungsstand der einzelnen Individuen beeinflusst. Verantwortung für morgen zu übernehmen bedeutet aus diesem Grunde auch, Sorge für die Ausbildung künftiger Generationen zu tragen. Einen wichtigen Beitrag zu dieser Aufgabe leisten die Universitäten, denen es als Instanzen des Wissens obliegt, die Ausbildung künftiger Lehrkräfte zu gewährleisten. Die Qualität dieser Ausbildung soll an der Universität Rostock nun mittels einer Reform verbessert werden. Welche Veränderungen und Chancen sich hierdurch für die Lehrer-/innenbildung erge-

ben, sollen die folgenden Ausführungen beleuchten, die aus einem Interview mit Dr. Martina Fiedler, der Praktikumsbeauftragten für Lehrämter, und Prof. Dr. Thomas Häcker, dem Direktor des Zentrums für Lehrerbildung und Bildungsforschung (ZLB), resultieren.

Ursprung und Organisation

Im Sinne des Bolognaprozesses, der die Forderung einer Vereinheitlichung des europäischen Hochschulraums bis 2010 enthielt, wurde im Landtag Mecklenburg-Vorpommerns am 5. Septem-

ber 2007 ein Antrag von Fraktionsmitgliedern der CDU und SPD eingereicht, der die Landesregierung dazu aufforderte, die Lehrerbildung grundlegend zu modernisieren. Aus diesem Appell resultierte im Juli 2011 das Gesetz über die Lehrerbildung in Mecklenburg-Vorpommern, welches die juristische Grundlage der Neustrukturierung der Lehrer/-innenbildung an der Universität Rostock bildet. Entsprechend dieser gesetzlichen Vorgabe gilt es nun, alle Lehramtsstudiengänge organisatorisch in Module zu gliedern und sie mit Leistungspunkten zu versehen. Obwohl sich das Lehramtsstudium somit an das Bachelor- und Mastersystem angleicht, soll das Staatsexamen an der Universität Rostock beibehalten werden. Das Lehramt für Berufliche Schulen genießt dabei einen Sonderstatus.

Um die ordnungsgemäße Durchführung des Reformprozesses zu bewerkstelligen, hat das Rektorat der Universität das ZLB beauftragt, den Prozess der Modularisierung zu organisieren und zu begleiten. Im Sinne dieser Aufgabe fungiert es als Bindeglied zwischen den beteiligten Institutionen, da es den Diskurs zwischen den einzelnen Fachbereichen moderiert und die Fortschritte des Prozesses an das Bildungsministerium übermittelt. Eine gelungene Kooperation aller beteiligten Instanzen ist auch vor dem Hintergrund des organisatorischen Umfangs der Modularisierung bedeutend. So müssen die Änderungen

der Lehramtsausbildung zunächst zwischen 21 Fächern abgestimmt und von den Gremien der Universität beschlossen werden. Hierbei ist das Ergebnis, das erreicht werden soll, fest umrissen. So sind bis zum Wintersemester 2012/2013 alle Lehramtsstudiengänge mit festgelegten Curricula auszustatten, die genaue Angaben über Lerninhalte und Lernziele beinhalten sollen.

Qualität versus zeitlicher Rahmen?

Der zeitliche Rahmen für dieses Ziel ist ehrgeizig, schließlich steht den beteiligten Stellen max. ein Vierteljahr zur Verfügung, um die neuen Studien- und Prüfungsordnungen auszuarbeiten. Aus diesem Grunde sieht der Direktor des ZLB, Prof. Häcker, die „historische Chance einer Einflussnahme auf die Qualität der Lehrer- / innenbildung“ bedroht und weist ausdrücklich darauf hin, dass es für die Qualität der Modularisierung bedeutsam sei, nicht nur technisch-formal und ressourcenschonend vorzugehen, sondern auch den inhaltlich-qualitativen Diskurs über die Spezifika der Lehramtsausbildung miteinzubeziehen.

Dieser Hinweis scheint vor allem dann beachtenswert, wenn man bedenkt, wie der Verlauf des Modularisierungsprozesses die künftigen Studienbedingungen beeinflussen könnte. Prof. Häcker bezeichnet das neue System beispielsweise als Möglichkeit, „die bislang in manchen Fächern bestehende Überfrachtung mit Inhalten und Anforderungen transparent und diskutierbar zu gestalten und somit eine Reduktion der Inhalte zu bewirken“. Darüber könnten die im Land M-V angestrebte Inklusion und die Verzahnung der einzelnen Ausbildungsphasen als qualita-

tive Weiterentwicklungen innerhalb der Lehrer / innenbildung auf der Strecke bleiben.

Die Praktikumsverantwortliche für das Lehramtsstudium, Dr. Martina Fiedler, betonte aber auch, dass trotz Modularisierung ein gewisses Maß an Gestaltungsfreiheit bei der zeitlichen Durchführung der Praktika für die Studierenden gegeben sein muss. Mit dem neuen Lehrerbildungsgesetz wird es eine Erhöhung der Praxisanteile während des Studiums geben. Die Studierenden werden sich nun 15 statt bisher 11 Wochen im Praktikum befinden. Dabei sollen sich die praktischen Anteile durch das gesamte Studium ziehen. Über die Struktur und die Anforderungen an die Praktika wird gegenwärtig beraten. Einigkeit besteht darüber, dass es nach wie vor ein Sozial-, ein Orientierungs- und ein Hauptpraktikum geben wird. Die Mitarbeiterinnen des Praktikumsbüros sorgen dann dafür, dass durch die Bereitstellung entsprechender Praktikumsplätze ein ordnungsgemäßer Praktikumsverlauf garantiert werden kann.

Vor dem Hintergrund der formalen und praktischen Aspekte des Lehramtsstudiums, die von der Reform für die nächsten Jahrzehnte geprägt werden könnten, muss festgehalten werden, dass der Prozess der Modularisierung ein zukunftsweisendes Vorhaben ist, das über das Potenzial verfügt, eine einmalige Optimierung der Qualität der Lehrer- / innenbildung zu bewirken. Es ist wünschenswert, dass diese wichtige Möglichkeit der Einflussnahme auch vor dem Hintergrund des zeitlichen Rahmens bestmöglich bewerkstelligt werden kann.

Jasmin Holst

Rostock – mitten in der Welt

Ausländische Studierende zu Gast an unserer Universität

Jedes Semester kommen zwischen 150 und 250 Studenten aus dem Ausland an die Universität Rostock. Betreut werden sie vom Akademischen Auslandsamt. Jedoch haben es die Studierenden oft schwer sich in der für sie fremden Stadt mit den Örtlichkeiten und den Hürden der Bürokratie auseinanderzusetzen oder einfach Kontakte zu knüpfen. Vor allem, wenn man die Sprache nicht spricht. Die Lokale Erasmus Initiative (LEI) widmet sich genau dieser Problematik. Sie versucht ausländische Studierende erfolgreich in das hiesige Studentenleben zu integrieren. Der freiwillige Zusammenschluss von Studenten, meist selbst mit Auslandserfahrung, arbeitet dafür eng mit dem Akademischen Auslandsamt zusammen. Der personelle und zeitliche Rahmen des Auslandsamtes ist für eine umfassende Beratung und Betreuung nicht selten zu klein bemessen. Es entsteht eine Lücke, die die LEI bereits seit September 1995 schließt. Während das Akademische Auslandsamt die informative und formale Betreuung der Studenten übernimmt, bildet die LEI die soziale Seite der Betreuung. „Wir versuchen uns gezielt darum zu kümmern, dass sich die ausländischen Studierenden nicht alleine in unserer Kultur zurechtfinden müssen. Gerade für jene, die nicht



François Orcet

Ein Franzose in Rostock

François Orcet kommt aus Frankreich und bleibt für insgesamt ein Jahr in der Hansestadt Rostock. Im Rahmen des Erasmus-Programms ist er an der Universität für Maschinenbau eingeschrieben. Für ihn liegen die Vorteile Rostocks auf der Hand: „Die Lebenssituation finde ich gut, die Stadt liegt am Meer, es gibt gute öffentliche Verkehrsmittel und angenehme Viertel.“ Deutschland ist François nicht fremd, denn er war bereits mehrere Male als Austauschschüler hier. Die deutsche Sprache und Kultur interessieren ihn sehr. Auch sein Studium macht ihm Freude, er fühlt sich eingebunden und ihm gefallen die tolle Stimmung und das Arbeitsklima. „Das Studium ist gut organisiert und man hat dennoch Möglichkeiten, wie das selbstständige Gestalten seines Stundenplans.“ Da François' Aufenthalt erst vor kurzem begonnen hat, macht er sich noch nicht viele Gedanken, ob er andere Städte Rostock vorziehen würde. Dennoch sieht er Perspektiven für seine Zukunft in Rostock, sowohl „privaten als auch im beruflichen Bereich“.



Mara Brida (rechts)

Von Norditalien nach Norddeutschland

Mara Brida ist 24 und studiert zurzeit für ein Semester an der Universität Rostock Maschinenbau. Ursprünglich kommt sie aus dem Norden Italiens und ist über das Erasmus-Programm nach Rostock gekommen. An der Hansestadt gefallen ihr besonders die „schöne“ Bibliothek und die öffentlichen Verkehrsmittel. Auch Mara sieht das Lernen der deutschen Sprache als stärkstes Argument für ihren Aufenthalt. In der Vergangenheit hat sie bereits öfter Reisen nach Deutschland gemacht. „Die Sprache, die Kultur und die Geschichte begeistern mich. Es gibt so viele Unterschiede zu Italien.“ Anfangs hatte Mara jedoch Probleme damit eine Wohnung zu finden: „Zu Beginn war es wirklich schwierig, aber ich habe neue Freunde kennengelernt, die mir dann geholfen haben. Jetzt ist alles gut!“ Die meisten ihrer Freunde hier hat sie durch die LEI (Lokale Erasmus Initiative) und die Sprachkurse der Universität kennengelernt. „Ich würde sicher wieder herkommen, zum Beispiel für ein Praktikum, aber darüber mache ich mir jetzt noch keine Gedanken.“ Ihren Abschluss macht Mara nämlich erst in voraussichtlich anderthalb Jahren.



Anna Linnea Othmer

Von Rostock in die Welt

Die Universität Rostock ermöglicht und unterstützt den Wunsch ihrer Studenten ins Ausland zu gehen. Anna Linnea Othmer, 21, studiert Englisch, Spanisch und Deutsch auf Lehramt Gymnasium. Seit 2009 ist sie an der Universität Rostock immatrikuliert. Im Rahmen ihres Studiums ist ein Auslandsaufenthalt erforderlich und so entschied Anna, sich für einen Studienplatz an der Rostocker Partneruniversität in Newcastle zu bewerben. Durch die beiden Universitäten erhielt Anna Unterstützung, musste aber natürlich auch vieles auf eigene Verantwortung organisieren: Absprachen mit ihrer Versicherung, die Suche nach einer Wohnung und das Sammeln der nötigen Unterschriften ihrer Dozenten.

Bereits der erste Eindruck überzeugte die Erasmus-Studentin. Die University of Newcastle bietet ihren Erstsemestern viele verschiedene Aktivitäten einander kennen zu lernen. „Zu Beginn des Semesters wird wahnsinnig viel angeboten“, erzählt sie begeistert, „vom Kletterwald bis zum Quadbikefahren“. Die Sprache, die Kultur und die Offenheit der Menschen in diesem Land bestätigen sie in ihrer Entscheidung. Bereits nach der Hälfte ihres Aufenthalts ist sich Anna sicher, dass sie das Semester jederzeit wiederholen würde.



Irina Kosman

Rostock zum zweiten Mal

Irina macht zurzeit ihren Master in Germanistik an der Universität Rostock. Bereits im Jahr 2008 ist die heute 24-jährige im Rahmen eines DAAD-Semesterstipendiums aus Moldawien in die Hansestadt gekommen. „Rostock hat auf mich einen unvergesslichen Eindruck gemacht, was mich dazu bewogen hat, mich nach dem Studienabschluss in Moldawien um ein Studienstipendium zu bewerben.“ Zurzeit wohnt sie in einem der Studentenwohnheime und ist über ihre Wohnsituation, ihre Kommilitonen und das studentische Leben sehr glücklich. Durch die Aktionen der Lokalen Erasmus Initiative konnte sie bei ihrer Rückkehr nach Deutschland schnell wieder Anschluss finden. Was ihr Master-Studium angeht, so hätte Irina sich mehr Freiheiten bei der Auswahl von Studienfächern gewünscht. Der neue „Monomaster“ erschwert ihrer Meinung nach die „Bestimmung eigener Schwerpunkte“ etwas. Eine Zukunft in Deutschland schließt die Gaststudentin jedoch nicht aus: „wer schon einmal in Deutschland war, der hat immer den Wunsch nochmal zurückzukommen, was Neues anzufangen oder sich weiter zu entwickeln. Das Land bietet den Studenten alles, um in der Zukunft beruflich erfolgreich zu sein.“



Lia Gevorgyan

Entzückt von der hanseatischen Freundlichkeit

Lia Gevorgyan ist 22 und studiert Chemie im Masterstudiengang. Die Armenierin kommt aus Yerevan, der Hauptstadt ihres Heimatlandes. Sie ist glücklich darüber in Deutschland Erfahrungen sammeln zu dürfen. Als einen Grund für die Teilnahme am Erasmus-Programm nennt die Studentin die Verbesserung ihrer Deutschkenntnisse. „Ich habe bereits ein Jahr in Nordrhein-Westfalen gelebt und dort einiges gelernt.“ Auch von Rostock ist die Chemiestudentin begeistert. Vor allem die „Gemütlichkeit“ der Stadt sagt ihr zu. Sie ist entzückt von den kleinen Gassen, dem hanseatischen Baustil und der Freundlichkeit der Hanseaten. Auch die Arbeitsatmosphäre an der Universität Rostock gefällt ihr. „Es gibt hier einfach viel bessere Arbeitsbedingungen und Materialien in den Laboren als in meinem Heimatland“ gesteht Lia. Auf die Frage, ob sie zurückkommen wolle nach dem Ende des Erasmus-Programms, antwortet die Armenierin positiv. Jedoch werde es wahrscheinlich nicht Rostock sein, obwohl sie sich in der Stadt am Meer sehr wohlfühlt. Doch darüber hat sich Lia noch nicht allzu viele Gedanken gemacht. Denn letztendlich steht das Studium für sie an erster Stelle.

aus der EU kommen, ist dies nämlich oft schwer.“, erzählen der erste Vorsitzende Björn Hackbarth (Wirtschaftsmathematik) und der zweite Vorsitzende Rasmus Böke (Germanistik). Dafür stellt die Initiative viele Informationen und Hilfestellungen zur Verfügung. Es gibt beispielsweise die Möglichkeit sich verschiedene Küchengeräte zu leihen, sich bei der Wahl eines passenden Handytarifes oder bei der Suche nach einem Fahrrad helfen zu lassen. Für Letzteres hat die Initiative auf ihrer Homepage jüngst eine eigene Börse eingerichtet.

Der Kernpunkt der LEI liegt jedoch in ihren Aktionen. So organisiert die Initiative Ausflüge, Stammtische, Partys und viele andere Freizeitaktivitäten. Von einem Besuch im Kletterwald über Eislaufen und Fahrradtouren bis hin zu Exkursionen nach Berlin oder Rügen. Auch bei der Suche nach einer Wohnmöglichkeit unterstützt die Initiative. Dafür arbeitet sie eng mit dem Studentenwerk zusammen und hält Kontakt zu vielen Wohnheimtutoren. Mit Sorge beobachtet der LEI die schrittweise Kürzung der Mittel. Als Verein wird die Initiative durch den DAAD gefördert, stellt Anträge an das Land Mecklenburg-Vorpommern nach kultureller Förderung oder organisiert die Finanzierung über den ASTA. Jedoch wird immer weniger Geld zur Verfügung gestellt, was zunehmend bemerkbar wird. Über engagierte Studenten, die gerne mitmachen möchten, freut sich die Gruppe stets. Wer eigene Ideen oder Verbesserungsvorschläge hat, darf diese gerne einbringen. Für das Engagement in der Initiative sind Auslandserfahrungen nicht zwingend. Es kann also jeder Student mitmachen.

Marten Neelsen

Lokale Erasmus Initiative:

www.lei-rostock.org

Verantwortung liegt in der Qualität der Lehre

Zu den Aufgaben des Zentrums für Qualitätssicherung



Verantwortung übernehmen beginnt hier: im Hörsaal.

Verantwortung ist ein weiter Begriff, der sich quer durch alle gesellschaftlichen Themenfelder schlängelt. Die Bandbreite der Bedeutungsinhalte, mit denen sich „Verantwortung“ oder die Wortgruppe „Verantwortung übernehmen“ füllen lassen, wird schon an der im vorliegenden Heft ausgewählten Themenvielfalt deutlich.

Für das Ressort Studium und Lehre stellt sich die Frage, in welchen Kontexten Verantwortung im universitären Bereich zum Tragen kommt. Kurz: an welchen Stellen und mit welchen Mitteln wird hier an der Universität Rostock Verantwortung übernommen?

Für die Lebenswelt des einzelnen Studierenden bezieht sich die Frage größtenteils auf das Studium, die Lehre und die Weiterbildung an sich. Hier liegt die Verantwortung zunächst in der Qualität der Lehre. Diese wird in erster Instanz getragen durch die Professoren und Professorinnen, die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen. Deren Ziele und Methoden im Fach sind die Basis der Lehre. Nicht unwesentlich tragen jedoch auch die Studierenden dazu bei – je nachdem, wie aktiv und aufmerksam sie ihre Mittel der Mitgestaltung wahrnehmen und einfordern. Die so gewonnene Qualität gilt es zu unterstützen, aber auch zu gewährleisten und zu verbes-

sern. Zu diesem Zweck kümmert man sich bereits seit 1993 an der Universität Rostock stetig um Qualitätsentwicklung. Als Konsequenz daraus entstand 2003 das Zentrum für Qualitätssicherung in Studium und Lehre, kurz ZQS. Diese in der Ulmenstraße beheimatete und dem Rektor untergeordnete Institution und ihre Mitarbeiter verstehen sich als Dienstleister, die zum einen in beratender und unterstützender Funktion tätig sind; beispielsweise für die wissenschaftliche, teilweise berufsbegleitende Weiterbildung der Absolventen. Zum anderen ist das Team des ZQS innerhalb verschiedener Projekte damit beauftragt, die Qualität der Lehre an der Universität langfristig zu sichern. Das geht weit über ein simples Bemühen hinaus und erstreckt sich von der Planung, Organisation und Pflege der Studiengänge über die einzelnen Prüfungs- und Studienordnungen bis hin zur Weiterbildung der Absolventen. Das aktuellste Projekt, der QualitätsDialog unter Leitung des Prorektors für Studium und Lehre, startete gerade im vergangenen Wintersemester.

Verantwortung im Sinne des ZQS bedeutet aber auch den Studierenden Verlässlichkeit zu gewährleisten. Neben der Modernisierung und Internationalisierung der Studiengänge im Sinne der Bologna-Reform ist es gleichzeitig Aufgabe des Qualitätsmanagements Sorge dafür zu tragen, dass die Grundstruktur der Studiengänge bestehen

bleibt, sodass Studiengänge langfristig angeboten werden können und mehrere Studentengenerationen überdauern. Als Instrumente der Überprüfung dienen die Evaluation, nicht zu verwechseln mit der Lehrveranstaltungskritik, und die Akkreditierung der Curricula. Dies sind zwei unterschiedliche Verfahren, die die Umsetzung der gesetzlichen Vorgaben und der Normen der universitären Evaluationsordnung beurteilen und dokumentieren.

Die Kommunikation zwischen den einzelnen Fakultäten und der Universitätsleitung zum Zwecke der Qualitätssicherung erfolgt durch ein Netzwerk von sogenannten Qualitätsbeauftragten in den einzelnen Fakultäten in Kooperation mit einer Mitarbeiterin des ZQS, die für die qualitätssichernden Maßnahmen zuständig ist.

Selbst Verantwortung übernehmen

Darüber hinaus steht es aber jedem Studenten frei selbst Verantwortung für die Qualitätssicherung zu übernehmen. Das ZQS bietet vielfältige Möglichkeiten sich als studentische Hilfskraft zu engagieren und so beispielsweise die Lehrveranstaltungskritik zu unterstützen.

Für das informative Gespräch bedanken wir uns bei Frau Teichmann, Leiterin des ZQS.

Stefanie Kohl

Weitere Informationen:

Universität Rostock
Zentrum für Qualitätssicherung in
Studium und Weiterbildung
Ulmenstraße 69, Haus 3
18059 Rostock
www.uni-rostock.de/struktur/zqs

Verantwortung übernehmen – Meinung sagen – handeln

Verantwortung lässt sich in jedem Bereich übernehmen. Zum Beispiel kann jeder einzelne Studierende Verantwortung übernehmen, indem er an „Evaluierungen“, Befragungen zur Zufriedenheit und Qualität der einzelnen Veranstaltungen, teilnimmt.

In der Regel kümmern sich die Fachschaften der jeweiligen Fächer um die Durchführung der Lehrveranstaltungskritiken. Sie verteilen Fragebögen, die bspw. mithilfe einer Software namens EvaSys erstellt wurden. Zumeist erfolgt eine Befragung der Studenten zum Ende eines Semesters. In manchen Instituten, so z. B. im Institut für Kommunikationswissenschaften oder dem Institut für Sportwissenschaften, erfolgt eine Bewertung der Lehrveranstaltungen bereits während des Semesters. Bei etwaigen Unstimmigkeiten oder Kritikpunkten kann der Dozent noch im laufenden Semester Methoden und Ziele der Veranstaltung an die Wünsche der Studierenden anpassen bzw. direkt auf Kritikpunkte eingehen.

Die Lehrveranstaltungskritiken sind wichtig, um die Qualität der Lehre zu sichern. Nur durch Auswertung der Fragebögen und insbesondere des Kommentarfeldes kann gewährleistet werden, dass es – sofern notwendig – Verbesserungen gibt, da so auf Missstände aufmerksam gemacht werden kann. Zudem erhalten Professoren und Dozenten auf diese Art ein Feedback. Sie können erkennen, ob und wo es ggf. zu Unzufriedenheiten kommt und warum. Sie erhalten die Möglichkeit, an einem Verbesserungsprozess zu arbeiten. Gleichzeitig empfangen sie neben Kritik natürlich auch Lob, das anspricht, das Niveau auch künftig zu halten oder gar zu verbessern. Das Institut für In-

formatik zeichnet die Dozenten, die am besten bewertet wurden, sogar aus.

Von 25 befragten Fachschaften antworteten 11 auf einen für diesen Artikel erstellten Fragebogen. Gefragt wurde u. a. danach, ob und wer Evaluationen durchführt, wie die Befragung erfolgt und was im Anschluss hieran mit den gesammelten Daten passiert. 10 Fachschaften gaben an mit der Software EvaSys, einem Programm zur Erstellung und Auswertung von Fragebögen, zu arbeiten. Die Ergebnisse der Umfrage würden an Dozenten weitergeleitet und in der Fachschaft besprochen. Der Fachschaftsrat der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät sendet die Resultate auch an den Qualitätsbeauftragten, der im Namen des ZQS die Umsetzung der erarbeiteten Konzepte koordiniert und beratend zur Seite steht. Eine erste Zusammenarbeit ist also gegeben, diese sollte künftig jedoch unbedingt ausgebaut werden.

In einem Punkt sind sich die Fachschaften übrigens einig: die Durchführung der Lehrveranstaltungskritik ist wichtig und notwendig. Nur so kann die Qualität der Lehre überprüft, gesichert und ggf. verbessert werden. Dass eine Informationsvermittlung (auch über Missstände) ohne Befragung nicht möglich ist, ergibt sich zwangsläufig. Insofern muss ein Sinn der Evaluation nicht konstruiert werden, er liegt in der Natur der Sache.

Also übernimmt Verantwortung, sagt eure Meinung, füllt Evaluationsbögen aus, kritisiert und lobt. Nur so können sich die Studienbedingungen stetig verbessern.

Stefanie Russow

Gaudeamus igitur

Ärzte-Alumnitreffen 50 Jahre nach Immatrikulation an der Universität Rostock

Vom 28. bis zum 30. Oktober 2011 traf sich in Rostock der Freundeskreis „Die Einundsechziger“ aus Anlass des 50-jährigen Jubiläums der Immatrikulation an der Medizinischen Fakultät der Universität Rostock. Von ehemals gut 170 Immatrikulierten des Jahrganges 1961 halten 30 Kommilitoninnen und Kommilitonen als 61er-Kreis seit ihrer Studienzeit Kontakt miteinander. Nach Abschluss des Studiums haben wir uns in der Regel jährlich einmal an unterschiedlichen Orten getroffen. Jubiläen von Immatrikulation und Examen wurden meistens direkt in Rostock begangen.

Das diesjährige Rostocker 61er-Treffen hatten die ortsansässigen Alumni Dr. Margarete Hafke (Amtsarztin i. R.), Prof. Klaus Kolmorgen (Frauenarzt) und Prof. Horst Nizze (Pathologe) organisiert. Die Festveranstaltung zur 50. Wiederkehr

der Immatrikulation fand im renovierten Demonstrationshörsaal, dem „Feldstechersaal“, des Instituts für Pathologie statt. Während der Freitagabend, wie schon in den vergangenen Jahren, zu unermüdlichen informellen Gesprächen genutzt wurde, gab es am Samstag eine Reihe von Vorträgen zu denen als Ehrengäste der Rektor der Universität, Magnifizenz Prof. Wolfgang Schareck, und frühere Hochschullehrer unseres Studienjahres, die Herren Professores Dietrich Mücke (Physiologische Chemie), Gert-Horst Schumacher (Anatomie) und Kurt Ziegler (Innere Medizin/Tropenmedizin), geladen waren. Neben einem Grußwort und Vortrag zum Thema „Blick auf das Jahr 2019“ des Rektors gab es einen Bildvortrag zur Studienzeit in Rostock, der mit historischen Ereignissen der damaligen Zeit verwoben war und anschließend lebhaft von allen

diskutiert wurde. Beim Erinnern an die Pathologievorlesungen des kunstliebenden Prof. Alexander Bienengräber wurde der Vortrag durch eine szenische Darbietung des Schauspielschülers Oscar Musinowski von der Hochschule für Musik und Theater Rostock ergänzt. Mit eindrucksvoller Mimik sprach der begabte Eleve für uns das expressivistische Gedicht „Fleisch“ aus der frühen Schaffensperiode des Lyrikers und Arztes Gottfried Benn. Den Abschluss am Samstagabend bildete traditionell ein Festmahl mit musikalischer Untermauerung aus unserem Alumnikreis sowie Bildvorführungen aus der Studienzeit, von Wiedersehenstreffen und persönlichen Erlebnissen der Gegenwart.

Insgesamt hat auch das diesjährige Wiedersehenstreffen uns 61er erneut dankbar gestimmt über die gemeinsam erlebte Studienzeit in Rostock. Diese hat uns den Berufs- und Lebensweg zu ordentlichen Ärzten geebnet und führt uns als Alumni von Jahr zu Jahr mit neuen Erlebnissen zusammen. Lasst uns also fröhlich sein ...

Horst Nizze



*Rektor Prof. Wolfgang Schareck
im Gespräch mit den Alumni,
Foto: Werner Seehars*



*Festveranstaltung zur 50. Wiederkehr der Immatrikulation im renovierten
Demonstrationshörsaal, dem „Feldstechersaal“, des Instituts für Pathologie,
Foto: Volker Prange*

Interdisziplinäres Miteinander

Akademischer Alltag trifft auf Deutungsangebote christlicher Religion

Wenn Gemurmel erstirbt, wenn selbst leises Rascheln nachlässt, wenn auch der Hausmeister andächtig lauscht, sind wir nicht in einer Vorlesung, dann hat die Universität Rostock zum Gottesdienst geladen.

Im 2-Wochen-Rhythmus findet Sonntagabends um 19 Uhr ein evangelischer Gottesdienst in der Universitätskirche (Klosterkirche Heilig Kreuz) statt. Die Gottesdienste sind nicht nur für evangelische Christen, auch Katholiken und Konfessionslose sind herzlich eingeladen. Die Beherrschung liturgischer Gesten ist ebenso wenig Voraussetzung für die Teilnahme wie Textkenntnisse für die Gesänge, bei denen im Übrigen niemand mitsingen muss. So bieten die Universitätsgottesdienste ein gutes Beispiel für ein tolerantes Miteinander und religiösen Pluralismus.

Der Universitätsprediger wird während des Gottesdienstes nicht nur von Studentinnen und Studenten der Theologischen Fakultät unterstützt, die so von diesem Praxisbezug profitieren können, sondern auch von verschiedenen Organisten oder Chören. Neben dem Universitätsmusikdirektor Thomas Koenig wird die Orgel ebenso von Rostocker Organisten, die mit ihren Chören zu Gast in der Universitätskirche sind, gespielt. Regelmäßig nimmt ebenfalls Prof. Dr. Gustav Steinhoff von der Medizinischen Fakultät an der Orgel Platz. Dies ist inso-

fern bemerkenswert, als er praktizierender Katholik ist.

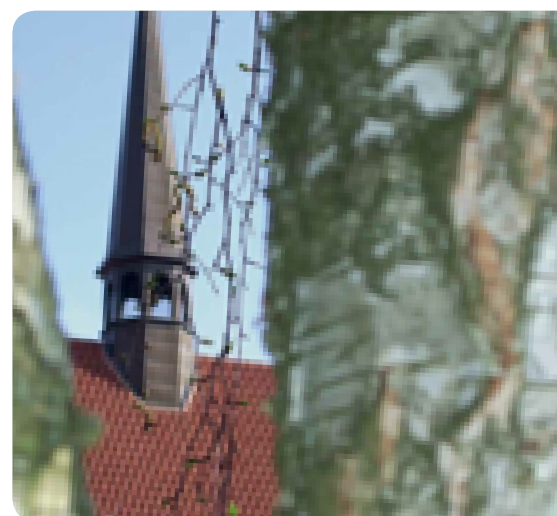
Im Gottesdienst gibt es eine klare Rollenverteilung. Die Liturgie, also die Abfolge der Gebete und Gesänge, liegt in der Hand von Prof. Dr. Thomas Klie, Lehrstuhlinhaber für Praktische Theologie sowie Universitätsprediger seit 2005. Die Predigt, die im evangelischen Gottesdienst traditionell von besonderer Bedeutung ist, wird dagegen von unterschiedlichen Predigern / innen gehalten: Theologiestudierende, Professoren oder Mitarbeiter aus verschiedenen Fakultäten. Selbst Rektor Prof. Wolfgang Schareck hat bereits zweimal die Kanzel bestiegen, um einen Bibeltext auszulegen. Über die zweiwöchentlichen Gottesdienste hinaus finden jährlich gemeinsame Abschiedsfeiern für die Körperspender der medizinischen Fakultät statt. Gerade die Zusammenarbeit zwischen der Theologischen und der Medizinischen Fakultät stellt auf Grund der Sensibilität des Themas Körperspende einen wichtigen Bereich dar.

Anknüpfend an die alten klösterlichen Traditionen der Zisterzienser / Innen hat die Theologische Fakultät zusammen mit der Innenstadtgemeinde die so genannten Stundengebete wieder aufgenommen. Donnerstags werden die Matutin (das Morgengebet) und die Komplet (das Nachtgebet) gesungen. Heiligabend wird um 23 Uhr der Gottes-

dienst zur Christnacht gefeiert. Es handelt sich hierbei um einen Predigten-gottesdienst, der bewusst anders als in den Gemeindekirchen gestaltet ist. Regelmäßig werden im Uni-Gottesdienst Studierende unserer Universität getauft. Auf Wunsch werden Trauungen von Studierenden und Mitarbeitern der Universität oder Trauerfeiern für verstorbene Hochschullehrer ausgerichtet. Dabei werde auf eine individuelle Ausgestaltung geachtet, was eine lange und intensive Vorbereitungszeit benötige, meint Prof. Klie. Das tue er aber gern, weil es eben nicht nur ein Beruf, sondern eine Berufung sei.

Zum Beginn sowie zum Ende eines Semesters werden in Zusammenarbeit mit der Evangelischen und Katholischen Studentengemeinde ökumenische Gottesdienste gefeiert. Wer einmal erleben möchte, wie ein evangelischer Pfarrer zusammen mit einem katholischen Organisten einen feierlichen Gottesdienst für jedermann gestaltet, ist herzlich eingeladen teilzunehmen.

Stefanie Russow



Die gotische Klosterkirche „Zum Heiligen Kreuz“ ist seit 1899 Universitätskirche, Foto: Kristin Nölting

Engagement neben der Uni

Das Ehrenamt ist für viele Studierende selbstverständlich



hinten v.l.: Felix Bock, Nathalie Bayer, Johannes Kuhn,
unten v.l.: Karoline Wenig, Anne Wussow, Carolin Pügge,
„Das Teddybär-Krankenhaus soll Kindern spielerisch
die Angst vor dem Arztbesuch nehmen.“

Fachschaftsinitiativen laden zum Mitmachen ein

Viele Fachschaften sorgen sich nicht nur um das Wohl ihrer eigenen Studenten, sondern auch um die Interessen Außenstehender. Beispielsweise helfen die Rostocker Medizinstudenten mit dem Teddybär-Krankenhaus leidenden Spielzeug bei der Genesung und erklären so ganz nebenbei den Puppenmüttern und Kuschtierbesitzern, wie ein Arztbesuch abläuft. Und auch die Fachschaft der Sonderpädagogik engagiert sich im ehrenamtlichen Bereich. Sie kümmern sich darum, dass ein jährliches Spielefest für die Rostocker Förderschulen organisiert wird. Neben dem Engagement für andere gibt es eine Reihe von Initiativen, in denen sich Studierende tiefergehend mit ihren Studieninhalten auseinandersetzen. So versucht beispielsweise eine Gruppe Maschinenbaustudenten ihr Wissen in die Praxis umzusetzen, indem sie ein Fahrzeug konstruieren, das einen möglichst geringen Spritverbrauch hat und nehmen damit regelmäßig an Wettbewerben teil.

Weitere Informationen:

www.teddybaerkrankenhaus-rostock.com,
www.uni-rostock.de, www.eco-hro.de



Sarah Grote, Vorsitzende des AStA:
„Gremienarbeit ist mir wichtig. Deswegen investiere ich viel Zeit in mein Amt als Vorsitzende.“

Politisches Engagement in Hochschulgremien

Die wohl wichtigsten und trotzdem häufig unterschätzten studentischen Gremien an der Universität sind der Allgemeine Studierendenausschuss (AStA), der StudentINNenrat (StuRa) und die Fachschaftsräte, die sogar von den Studierenden gewählt werden. Während die Fachschaftsräte an der Basis arbeiten und versuchen für ihren Studiengang Verbesserungen zu erwirken, repräsentieren StuRa und AStA die gesamte Studierendenschaft der Universität Rostock. Der StuRa ist das Parlament der Studierendenschaft, der AStA die Regierung. In diesen Funktionen übernehmen beide wichtige Aufgaben: Unter anderem beschließt der StuRa den Haushalt der Studierendenschaft und legt dabei nicht nur die Höhe des Beitrags fest, sondern auch, für welchen Zweck die Gelder ausgegeben werden. Der AStA, als ausführendes Organ, kontrolliert die Einhaltung des Haushaltes und verwaltet die Gelder. Derzeit gibt es knapp 30 StuRa-Mitglieder und sieben AStA-Referenten.

Weitere Informationen:

www.asta.uni-rostock.de

Häufig klang es durch die Presse: Das Bachelor / Master-Studium ist zeitaufwändiger als sein Vorgänger, Studierende voll ausgelastet. Ob diese Einschät-

zung wahr ist oder nicht, sei jedem selbst überlassen – Fakt ist: Viele Studierende finden die Zeit sich neben ihrem Studium ehrenamtlich zu engagieren. Die Gründe

hierfür sind vielseitig. Allen gemein bleibt jedoch die Feststellung: „Es lohnt sich.“

Maria Berend und Gesa Römer



Michael Schultz, Layouter beim „heuler“:
„Ich engagiere mich, weil ich gleichzeitig meine Interessen ausbilden und etwas Positives für meine Kommilitonen schaffen kann.“

Journalistisch aktiv ohne Journalismusstudium

Obwohl es bei uns keinen journalistischen Studiengang gibt, haben Studenten auch hier die Möglichkeit sich auszuprobieren. Angefangen beim „heuler“, der für Studierende aus allen Bereichen offen ist, bis hin zu den Publikationen der Fachschaften, gibt es eine Vielzahl an Möglichkeiten – print und online. So findet man besonders bei den Geisteswissenschaftlern eine Vielzahl an Publikationen, wie beispielsweise das „Politikum“ der Politikwissenschaftler und den „FaRat-Kurier“ von den Wirtschaftswissenschaftlern. Aber auch die Naturwissenschaftler verbreitern das journalistische Angebot. So bringen die Biologen in regelmäßigen Abständen ihren „Sprössling“ heraus.

Weitere Informationen:

www.heulermagazin.de,
www.poldi.uni-rostock.de,
www.farat.de (unter Downloads),
www.biofachschaft.uni-rostock.de/sproessling



Johanna Lauber, Mitglied der GEW-Hochschulgruppe:
„Mein Studium ist sehr theorie-lastig, mir ist es auch wichtig mich selbstbestimmt mit Themen auseinanderzusetzen und aus meinem Wissen Taten folgen zu lassen.“

Politische Gruppierungen

Neben den vielen parteigebundenen Vereinigungen, wie den Jusos (Jungen Sozialisten / SPD), Julis (Junge Liberale / FDP) und der Jungen Union (CDU), gibt es auch zahlreiche parteilose und unabhängige Organisationen, die sich unter anderem mit der aktuellen Hochschulpolitik auseinandersetzen. So auch die „Grüne Hochschulgruppe“. Ihre Aufgaben sehen die Mitglieder in „grünen“ Themen, wie der Nachhaltigkeit und dem Umweltschutz, und in der Auseinandersetzung mit der Hochschulpolitik. Neben vielen anderen Forderungen versuchen sie die Barrierefreiheit zu fördern, eine ausschließliche Nutzung von erneuerbaren Energien voranzutreiben und freie Seminarwahlen möglich zu machen. Eine ebenfalls parteilose Organisation ist die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaften. Sie sieht sich als eine überparteiliche Vereinigung, die sich für die Belange an Schulen und Hochschulen einsetzt.

Weitere Informationen:

Jusos: jusos@spdrostock.de, Julis: www.julis.de, Junge Union: www.ju-hro.de, Grüne Hochschulgruppe: www.ghg-rostock.de, Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaften: www.gew-mv.de



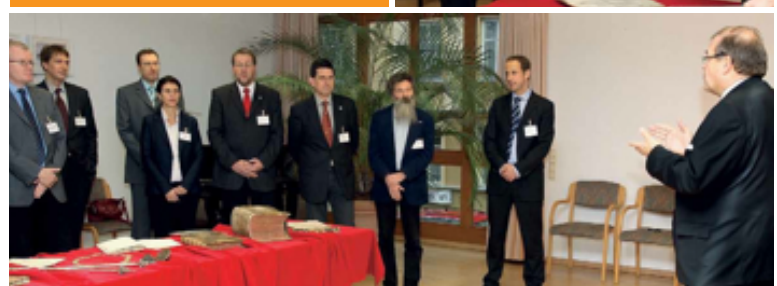
26. November 2011
Universitätsball

Schnappschüsse

1. Dezember 2011
Feierliche Übergabe der
Fakultätspreise an die besten
Studierenden der Mathematisch-
Naturwissenschaftlichen
Fakultät



2. Dezember 2011
Neuberufenenempfang





9. Dezember 2011
Jahresabschlussfeier für
ausländische Studierende und
Wissenschaftler / innen



9. Dezember 2011
Feierliche Urkundenübergabe
an die Absolventinnen und
Absolventen der Agrar-
und Umweltwissenschaftlichen
Fakultät



13. Januar 2012
Akademische Festveranstaltung –
Übergabe der Promotions- und
Habilitationssurkunden



Interdisziplinarität ist Herzenssache

Ehrendoktorwürde für Prof. Frank Weinhold



*Prof. Frank A. Weinhold
(Technion and Hebrew University)*

Am 28. Oktober 2011 hat unsere Universität Prof. Frank A. Weinhold von der Universität in Madison-Wisconsin die Ehrendoktorwürde verliehen. Weinhold ist einer der weltweit renommiertesten

theoretischen Chemiker. „Wir ehren mit Professor Weinhold einen hervorragenden und international hoch anerkannten Wissenschaftler, aber auch eine Persönlichkeit, der Interdisziplinarität und Lehre am Herzen liegen“, begründete Rektor Prof. Wolfgang Schareck die Ehrung.

In seiner wissenschaftlichen Laufbahn hat Prof. Weinhold eine Reihe bahnbrechender Ergebnisse erzielt. Besonders hervorzuheben ist die Entwicklung des Natural-Bond-Orbital Konzepts, das Eingang in viele bedeutende Quantenchemieprogramme gefunden hat. Diese Arbeiten sind inzwischen über 20.000 Mal zitiert worden und aus der modernen Chemie nicht mehr wegzudenken. Seine Konzepte sind aber nicht nur für die Chemie, sondern für die gesamten Naturwissenschaften von Interesse. Die

Lehrbücher von Prof. Weinhold werden wegen ihres gelungenen didaktischen Ansatzes weltweit gerne gelesen.

Nach seinem Chemiestudium an der University of Colorado in Boulder wurde Prof. Weinhold 1967 an der Harvard University promoviert. Im Anschluss forschte er für zwei Jahre als Postdoktorand mit einem Stipendium der National Science Foundation an der Oxford University und danach als Miller Fellow an der University of California in Berkeley. 1969 wurde er Assistant Professor of Chemistry an der Stanford University. 1976 wechselte er an das Theoretical Chemistry Institute und das Chemistry Department an der University of Wisconsin-Madison (UW-Madison), wo er 1977 zunächst zum Associate Professor und zwei Jahre später zum Full Professor für Physikalische und Theoretische Chemie ernannt wurde. Zwischen 1986 und 1991 leitete Weinhold als Direktor das Theoretical Chemistry Institute. Seit 2007 setzt er als Emeritusprofessor seine Forschungsarbeiten und Publikationsaktivitäten weiter fort.

Kristin Nölting

Wir gratulieren

65. Geburtstag

Prof. Dr. agr. habil. Michael Hembus
Agrar- und Umweltwissenschaftliche Fakultät
November 2011

Prof. Dr. paed. habil. Antonius Hansel
Philosophische Fakultät
November 2011

apl. Prof. Dr. rer. nat. habil. Helmut Reinke
Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät
November 2011

Prof. Dr. rer. nat. habil. Wilfried Siebe
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät
Dezember 2011

70. Geburtstag

Prof. Dr.-Ing. habil. Dietmar Jackel
Fakultät für Informatik und Elektrotechnik
November 2011

Prof. Dr.-Ing. Hartmut Mrugowsky
Fakultät für Informatik und Elektrotechnik
Dezember 2011

75. Geburtstag

Prof. Dr. sc. theol. Karl-Heinrich Bieritz
Theologische Fakultät
Dezember 2011

80. Geburtstag

Prof. Dr.-Ing. habil. Jan Vala
Agrar- und Umweltwissenschaftliche Fakultät
November 2011

Prof. Dr.-Ing. habil. Ulrich Mittag
Agrar- und Umweltwissenschaftliche Fakultät
November 2011

Prof. em. Dr. med. habil. Dr. paed. Johannes Pahn
Medizinische Fakultät
Dezember 2011

Prof. Dr. med. Kurt Ziegler
Medizinische Fakultät
Januar 2012



Das Redaktionsteam des Ausgabe 1/2012: Marc Lemke, Marten Neelsen, Stefan Altkrüger, Philipp Kluwe, Jasmin Holst, Dr. Kristin Nölting (hintere Reihe, von links); Stefanie Kohl, Prof. Holger Helbig, Stefanie Russow, Judith Rieck, Gesa Römer, Luisa Rischer, Maria Berend (vordere Reihe, von links)

In eigener Sache

Öffentlichkeitsarbeit in Printmedien – so lautete der Titel einer Übung, die im Wintersemester 2011 / 12 an unserer Universität für Germanistikstudierende angeboten wurde. Die Veranstaltung gehörte zum Praxismodul Angewandte Germanistik. Unter Leitung von Prof.

Holger Helbig (Institut für Germanistik) und Dr. Kristin Nölting (Presse- und Kommunikationsstelle) wurde konzipiert, geplant, recherchiert, interviewt, geschrieben, redigiert und lektoriert. Das Ergebnis dieser Lehrveranstaltung halten Sie nun in Ihren Händen.

Abgeschlossenes Habilitationsverfahren

November 2011

Dr. med. habil. Ibrahim Akin
Medizinische Fakultät

Dr. med. habil. Peter Julius
Medizinische Fakultät

Dr. med. habil. Stephan Kische
Medizinische Fakultät

Dr. med. habil. Ekkehardt Kumbier
Medizinische Fakultät

Verleihung der Lehrbefugnis durch den Akademischen Senat

September 2011

Dr. med. habil. Alexander Kaminski
Medizinische Fakultät

Dr. med. habil. Chris Protzel
Medizinische Fakultät

Dr. med. habil. Henrik Schneider
Medizinische Fakultät

25. Dienstjubiläum

Martina Reichel
ZQS,
November 2011

Dr. Holger Meyer
Fakultät für Informatik
und Elektrotechnik,
Dezember 2011

Bernd Kunde
Fakultät für Informatik
und Elektrotechnik,
Dezember 2011

Dr. Bernd Westphal
Medizinische Fakultät,
Dezember 2011

Prof. Dr. Andreas Podbielski
Medizinische Fakultät,
Januar 2012

Heide Haarländer
Universitätsbibliothek,
Januar 2012

Maren Bagrowski
Mathematisch-Natur-
wissenschaftliche Fakultät,
Januar 2012

Arthur Busse
Mathematisch-Natur-
wissenschaftliche Fakultät,
Januar 2012

Britta Balz
Agrar- und Umwelt-
wissenschaftliche Fakultät,
Januar 2012

Silke Siebert
Wirtschafts- und Sozial-
wissenschaftliche Fakultät,
Januar 2012

Anne-Marie Wießmann
Dezernat 4,
Januar 2012

Prof. Dr. Hans-Jürgen von Wensierski
Philosophische Fakultät,
Januar 2012

Dr. Matthias Weise
Fakultät für Informatik
und Elektrotechnik,
März 2012

Prof. Dr. Hubertus Gersdorf
Juristische Fakultät,
März 2012

40. Dienstjubiläum

Barbara Strumberger
Theologische Fakultät,
Februar 2012

Ilona Esemann
Dezernat 1,
März 2012

Prof. Dr. Wilfried Erguth
Juristische Fakultät,
März 2012

Zehn Fragen an Dr. Jan Cölln

Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Philosophische Fakultät, Institut für Germanistik, Lehrgebiet: Ältere deutsche Literatur und Geschichte der deutschen Sprache

1. Warum haben Sie sich für die Universität Rostock entschieden?

Meine Entscheidung für Rostock war zunächst einmal die berufliche Entscheidung, als Germanist an einer Universität arbeiten zu können. Als gebürtiger Hamburger, der seine Schulzeit v.a. in Emden / Ostfriesland und wundervolle Kindheitsurlaube auf Norderney verbracht hat, war ich aber dann überglücklich, in einem Lebensraum an der Ostsee ‚anzulanden‘.



2. Wie würden Sie einem zukünftigen Studierenden mit drei Begriffen die Universität beschreiben?

Überschaubar, persönlich, lebenswert

3. Was würden Sie an der Universität Rostock gern verändern?

Lassen Sie mich ein paar konkrete Wünsche formulieren: 1.) infrastrukturelle Vernetzung der zentralen Arbeitsstandorte der Geisteswissenschaften: nach Lehrveranstaltungen getaktete Buslinie mit Haltestellen in der Albert-Einstein-Str./Ulmenstr. 69 / August-Bebel-Str. 28 sowie dort endlich ein Zebrastreifen für

die Hunderte von Nutzern dieses Gebäudes (und an allen Uni-Standorten beleuchtete und gesicherte Fahrradparkplätze); 2.) eine zusätzliche bestmögliche Ausstattung für die Lehrerbildung (insbesondere Ausgleich der strukturellen Defizite in allen Fachdidaktiken); 3.) Konzepte und Ressourcen für ein vorbildliches Alumni-Programm auch in der Germanistik (da passiert noch entschieden zu wenig – ach ja, und 4.): immer funktionsbereite Technik in allen Unterrichtsräumen, keine Kollegen, die daran herumfummeln, und viele Servicekräfte, die ständig nachfragen, ob sie mit etwas behilflich sein können: ein Lehrparadies eben!

4. Ein Blick in die Zukunft – was kennzeichnet die Universität Rostock im Jahre 2019?

Ein sympathisches Universitätsjubiläum, das sich nicht durch peinliche Selbstbeweihräucherung oder unterfinanzierte Provinzialität blamiert. Respekt und öffentliches Ansehen erwirbt man sich durch angemessene mediale Präsentationsformen, wissenschaftlich avancierte Reflexion und historisches Gewissen, aber nicht zuletzt auch durch „milte“ (deutschsprachiger Normbegriff im Diskurs der höfische Idealkultur des Mittelalters): Freigebigkeit für diejenigen, die keine Macht zur Freigebigkeit haben! Also z. B. Jubiläumstipendien für Studierwillige aus Großfamilien, aus strukturschwachen Gebieten und für förderbedürftige Studierende aus dem

Ausland. Möge es aber auch für alle ein schönes Fest werden!

5. Was wollten Sie werden, als Sie 16 Jahre waren?

Irgendwann ab 17 war mir klar, dass ich Lehrer werden wollte.

6. Was hat Sie letztlich bewogen, Ihre berufliche Laufbahn einzuschlagen?

Ein Fachpraktikum während meines Lehramtsstudiums in Göttingen: Mir fehlte das wissenschaftliche Arbeiten. Das hat mich dann dazu bewegt zu prüfen, ob ich nicht Universitätslehrer werden könnte.

7. Welche Faktoren bestimmen in erster Linie Ihren beruflichen Alltag? Was macht einen guten Arbeitstag aus?

Lehre, Forschung, Verwaltung, v.a. aber deren möglichst gründliche Vorbereitung sowie sehr viel Kommunikation in allen Bereichen, damit die Arbeit auch da ankommt, wo sie hinsoll.

8. Welche Interessen oder Hobbys haben Sie neben dem Beruf?

Ich habe das Glück, eines meiner Hobbys zum Beruf gemacht zu haben: Lesen, darüber nachdenken und sich mit anderen darüber austauschen. Aber neben Literatur interessieren mich auch: klassische Musik, Kunst und Film. Schließlich gehören Natur, das Meer, Italien und infolgedessen auch gutes Essen zu meinen Hobbys; und natürlich: mit Freunden zusammen sein.

9. Ihr Lebensmotto ist ...?

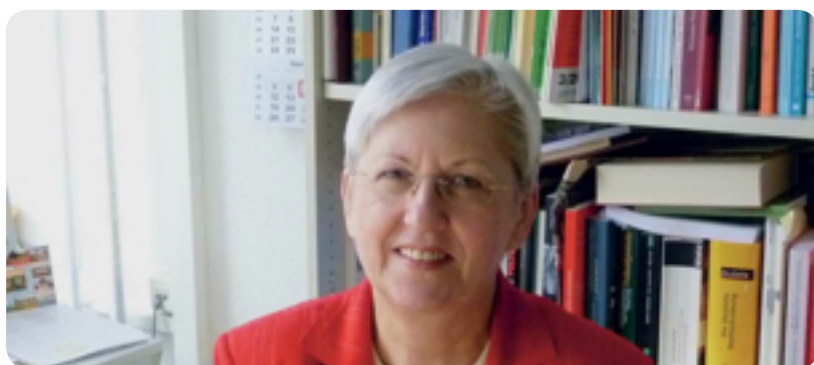
Ich habe nicht wirklich eines. Aber vielleicht: Anfangen, weitermachen und frohes Schaffen!

10. Was würden Sie zukünftigen Studierenden raten?

Vielleicht dasselbe ... Und beim Studieren nicht vergessen: Es ist Ihre Lebenszeit!

Zehn Fragen an Dr. jur. Heidrun Budde

Mitarbeiterin, Juristische Fakultät,
Studienfachberatung und Prüfungsamt



1. Warum haben Sie sich für die Universität Rostock entschieden?

Die Universität hat sich eher für mich entschieden. Ich bekam 1992 die Chance, bei der Wiedereröffnung der Juristischen Fakultät mitzuhelfen. Das war eine tolle und aufregende Zeit, die ich nicht missen möchte.

2. Wie würden Sie einem zukünftigen Studierenden mit drei Begriffen die Universität beschreiben?

Überschaubar, freundlich und mit maritimem Flair.

3. Was würden Sie an der Universität Rostock gern verändern?

Weniger Veränderungen in kurzer Zeit.

4. Ein Blick in die Zukunft – was kennzeichnet die Universität Rostock im Jahre 2019?

Na, das 600-jährige Jubiläum!

5. Was wollten Sie werden, als Sie 16 Jahre waren?

Journalistin wäre ich gern geworden. Aber das durfte ich leider nicht.

6. Was hat Sie letztlich bewogen, Ihre berufliche Laufbahn einzuschlagen?

Die Verzweiflung über die Versagung meines Traumberufes und der Zufall.

7. Welche Faktoren bestimmen in erster Linie Ihren beruflichen Alltag? Was macht einen guten Arbeitstag aus?

Jeder Studierende, der mit Sorgen zu meiner Tür reinkommt, soll zufriedener und mit Hoffnung wieder rausgehen. Wenn ich das schaffe, war der Tag gut.

8. Welche Interessen oder Hobbys haben Sie neben dem Beruf?

Lesen, ganz besonders gerne Biographien von Personen der Zeitgeschichte.

9. Ihr Lebensmotto ist...?

Leben und leben lassen.

10. Was würden Sie zukünftigen Studierenden raten?

Eigene Ziele setzen und beharrlich dafür arbeiten, es lohnt sich, ganz sicher.

Die Interviews führte Judith Rieck.

Vergoldetes Engagement

Wolfgang Grieger erhielt die erste goldene Ehrennadel der Universität Rostock

Am 11. November 2011 beging die Gesellschaft der Förderer der Universität in feierlichem Rahmen im Internationalen Begegnungszentrum ihr 20-jähriges Jubiläum. Im Kontext dieser Jubiläumsveranstaltung verlieh Rektor Prof. Schareck Herrn Wolfgang Grieger für seine außerordentlichen Verdienste um die Universität die erste goldene Ehrennadel der Universität Rostock, die das Siegel der Hochschule zeigt.

Wolfgang Grieger ist 1. Vorsitzenden der am 17. Januar 1991 gegründeten Gesellschaft der Förderer der Universität Rostock. Der Rechtsanwalt, Steuerberater und vereidigte Buchprüfer Grieger ist Vorstand von Ecovis Grieger Mallison, einem weltweit tätigen Unternehmen der Steuer- und Rechtsberatung sowie der Wirtschaftsprüfung.

Kristin Nölting



Rektor Prof. Wolfgang Schareck (l.) überreicht Wolfgang Grieger die hohe Auszeichnung.

Ausgewählte Veranstaltungen im kommenden Quartal

**10. und 11. Februar 2012,
9:00 bis 17:00 Uhr**

Workshop „Studierende beraten und betreuen“

Weitere Informationen:

<http://www.weiterbildung.uni-rostock.de/1121.html>

**17. und 18. Februar 2012,
9:00 bis 17:00 Uhr**

Workshop „Karriereplanung für den akademischen Nachwuchs“

Veranstaltung in Kooperation
mit der Universität Greifswald

Ort: Universität Greifswald

Weitere Informationen:

www.weiterbildung.uni-rostock.de/4092.html

**19. Februar 2012,
14:30 Uhr**

Öffentliche Führung durch die Flora der tropischen Regenwälder und Wüsten in den Loki-Schmidt-Gewächshäusern

Schwerpunkte: Afrika, Madagaskar, Kanaren,
tropische Nutzpflanzen (Frauke Schürmann)

Ort: Botanischer Garten der Universität

Rostock, Hamburger Straße 28

Treffpunkt am Eingang

des Botanischen Gartens

**29. Februar 2012,
17:00 Uhr**

Schaltjahreskolloquium 2012 des Instituts für Physik

Ort: Großer Hörsaal des Institutes
für Physik

1. bis 3. März 2012

Frühjahrstagung der Wissen- schaftlichen Kommission Rechnungswesen 2012

Ort: Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche
Fakultät, Ulmenstraße 69, 18057 Rostock

Weitere Informationen:

<http://www.rech2012.de>

**4. März 2012,
14:30 Uhr**

Öffentliche Führung durch die Flora der tropischen Regenwälder und Wüsten in den Loki-Schmidt-Gewächshäusern

Schwerpunkte: Afrika, Madagaskar, Kanaren,
tropische Nutzpflanzen (Lisa Felgentreu)

Ort: Botanischer Garten der Universität

Rostock, Hamburger Straße 28

Treffpunkt am Eingang

des Botanischen Gartens

18. bis 21. März 2012

14. JungChemikerForum- Frühjahrssymposium

Ort: Audimax, Ulmenstraße 69, 18057 Rostock

Weitere Informationen:

www.jcf-fruehjahrssymposium2012.uni-rostock.de

18. bis 20. April 2012

Konferenz der europäischen Sektion des International Forum of Tour and Travel Advocats (IFTTA)

Ort: Pentahotel Rostock,

Schwaansche Straße 6, 18055 Rostock

Weitere Informationen:

www.iftta.info

20. bis 22. April 2012

Symposium der Gesellschaft für Neue Phänomenologie „Menschen behandeln“

Organisator: Gesellschaft für Neue
Phänomenologie e. V. in Kooperation
mit Prof. Dr. Michael Großheim,
Institut für Philosophie

Ort: Hochschule für Musik und Theater
Rostock, Kammermusiksaal,

Beim St.-Katharinenstift 8, 18055 Rostock

Weitere Informationen:

[www.gnp-online.de/
Jahrestagung.12.0.html](http://www.gnp-online.de/Jahrestagung.12.0.html)

**28. April 2012,
9:00 Uhr**

Hochschulinformationstag

Ort: Ulmencampus, Ulmenstraße 69,
18057 Rostock

Weitere Informationen:

www.uni-rostock.de/studium/asc/hit

